

# ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

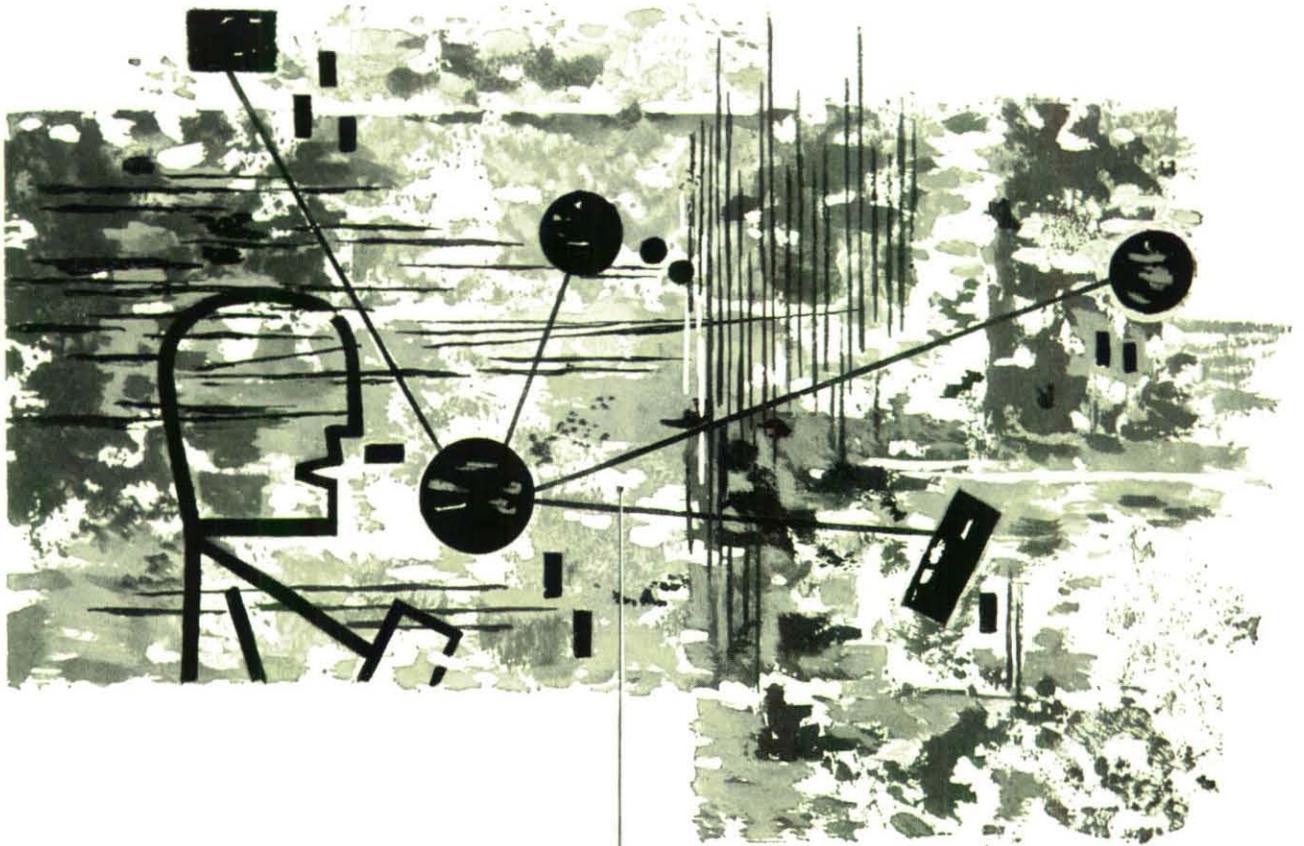
# ZB



- Mehrzweckbauten und Verkehrsanlagen
- Polaris – Geschichte und Bedeutung
- BLSV auf der Saarmesse stark besucht
- Laienhilfe – Aufgabe für jede Frau

Herausgegeben im Auftrag des  
Bundesministeriums des Innern  
vom Bundesluftschutzverband  
Nr. 5 · Mai 1963 · 8. Jahrgang  
Preis des Einzelheftes DM 1,50

Ständig steigende Besucherzahlen der fahrbaren Ausstellung des Bundesluftschutzverbandes zeugen von dem zunehmenden Interesse der Zivilbevölkerung an allen Fragen des Selbstschutzes.



## **TELEPORT VI**

das handliche UKW-Taschenfunk-  
sprechgerät in moderner Form,  
im 80-, 100- und 160-MHz-Bereich.

Vielseitige Einsatzmöglichkeiten  
durch 4 umschaltbare Kanäle  
und 2 Ruftonfrequenzen. Reich-  
haltiges Zubehör ermöglicht die  
Anpassung an nahezu jeden Ver-  
wendungszweck.



# **TELEFUNKEN**

### INHALT

Im Notstandsfall gewappnet sein .....	<b>1</b>
Schule im Atomzeitalter. Das Einmaleins im unterirdischen Klassenzimmer .....	<b>2</b>
Mehrzweckbauten und Verkehrsanlagen. Von Oberregierungsbaurat Dr.-Ing. R. Michel, Bonn .....	<b>6</b>
Polaris. Geschichte und Bedeutung einer Abschreckungswaffe. Von Korvettenkapitän Hans-Jürgen Laturner .....	<b>8</b>
Präsident a. D. Sautier 75 Jahre .....	<b>13</b>
Kurz berichtet .....	<b>13</b>
„Hier ruft die Rettung — antwortet.“ Die Systematik der Schadensstellen. Von F. Wagner, Waldbröl .....	<b>14</b>
Schrittmacher für den zivilen Bevölkerungsschutz. Goldene Ehrennadel des BLSV für Eßlingens Oberbürgermeister .....	<b>20</b>
Die lästige Schallmauer. Mit Überschallgeschwindigkeit durch das Luftmeer .....	<b>21</b>
Laienhilfe — eine Aufgabe für jede Frau. Von Ingeborg Schaake .....	<b>24</b>
Die großen Bewährungsproben. Das Technische Hilfswerk berichtet in Bildern über seine Einsätze .....	<b>26</b>
100 000 Besucher am BLSV-Stand. Erfolgreiche Selbstschutz-Werbung auf der Internationalen Saarmesse .....	<b>28</b>
Landesstellen berichten .....	<b>30</b>
Wir können uns schützen. Ein neuer Kurzfilm des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz .....	<b>III</b>
ZB im Bild .....	<b>IV</b>

**Herausgeber: Bundesluftschutzverband, Köln**  
**Bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts**

Chefredakteur: Fried. Walter Dinger, Redakteure: Helmut Freutel, Alfred Kirchner, Dr. phil. Clemens Schocke, alle in 5000 Köln, Merlostraße 10-14, Tel. 7 01 31, Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehaus GmbH, 8000 München 13, Schellingstraße 39-41, Tel. 22 13 61. Für den Anzeigenteil verantwortlich: L. G. Modl. Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste 3/D. Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Bei Einsendungen Rückporto beifügen. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Photomechanische Vervielfältigungen für den innerbetrieblichen Gebrauch nach Maßgabe des Rahmenabkommens zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Bundesverband der Deutschen Industrie gestattet. Als Gebühr ist für jedes Blatt eine Wertmarke von DM —,10 zu verwenden. — Diese Zeitschrift erscheint monatlich. Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto (Österreich: öS 10.—, Schweiz: Fr. 1,80, Italien: L 250). Abonnement: vierteljährlich DM 4,50 zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.



## Im Notstandsfall gewappnet sein

C. S. Sollte der Entwurf des Selbstschutzgesetzes, der in der 56. Bundestagssitzung vorgelegt wurde, Gesetzeskraft erhalten — zur Zeit werden die Entwürfe der Notstandsgesetze in den zuständigen Ausschüssen beraten — so erwachsen dem Bundesluftschutzverband (BLSV) neue, große Aufgaben. Ihm läge es dann ob: 1. die Bevölkerung über die Wirkung von Angriffswaffen und über Schutzmöglichkeiten aufzuklären und sie bei Selbstschutzmaßnahmen zu beraten; 2. den örtlichen Luftschutzleiter beim Aufbau des Selbstschutzes in Wohnstätten, insbesondere bei der Ausbildung, zu unterstützen. Der BLSV kann für diesen Zweck eigene Ausbildungsstätten einrichten und unterhalten; 3. hat der BLSV bei der Ausbildung im Betriebsselbstschutz mitzuwirken, soweit er diese Aufgaben im Einzelfall übernommen hat; 4. im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften an sonstigen Maßnahmen des zivilen Bevölkerungsschutzes mitzuarbeiten.

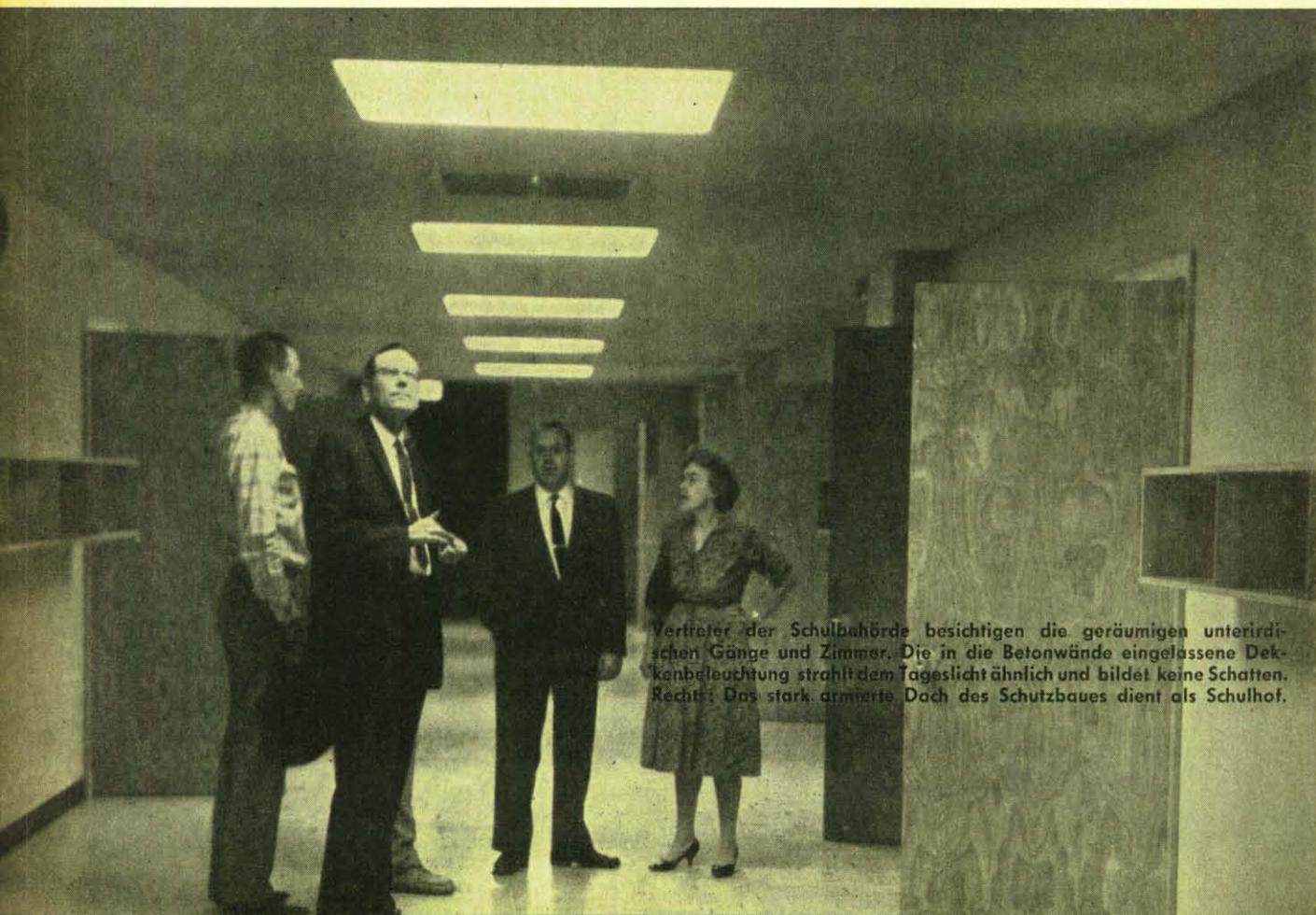
Niemand kann voraussagen, wie sich ein künftiger Krieg abspielen wird. Nur das eine steht fest, er wird sich überall abzeichnen und nicht nur auf die Fronten beschränkt bleiben. Die neuzeitliche Waffentechnik gibt den Kern- und Fernwaffen eine fast unbegrenzte Möglichkeit, über alle Grenzen und Fronten hinweg das Kriegsgeschehen bis in die entferntesten Gebiete zu tragen. Die Angriffsmöglichkeiten dieser Waffen sind bezüglich Wirkung und Reichweite in ständiger Steigerung begriffen.

„Wir sind verpflichtet, das Mögliche für die Sicherheit der Bevölkerung zu tun, in der großen Hoffnung, daß wir es nie brauchen“, erklärte die Bundestagsabgeordnete Frau Annemarie Renger (SPD) in der Debatte um die Notstandsgesetzesentwürfe. Bei gleicher Gelegenheit sagte der Bundestagsabgeordnete Schmitt-Vockenhausen (SPD): „Der zivile Bevölkerungsschutz ist der groß angelegte Versuch, im Falle des Falles zu helfen, wem noch zu helfen ist, zu retten, was zu retten ist, und nicht zuletzt für einen solchen Tag vorzubereiten, was in unseren Kräften steht, was finanziell möglich ist und was mit einiger Sicherheit auch wirksam werden wird. Wir wissen, daß für den Teil der Bevölkerung, der nicht an den Kampfhandlungen beteiligt ist, auf allen Seiten die gleichen schrecklichen Aussichten bestehen.“

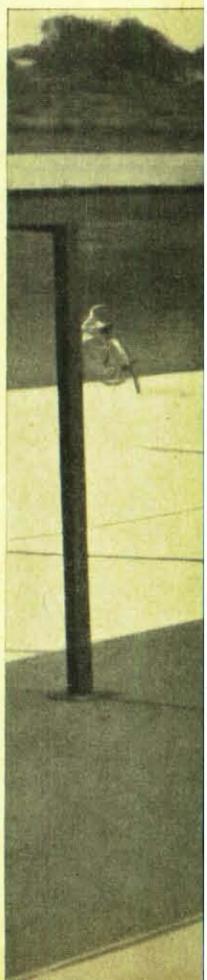
An anderer Stelle dieser Zeitschrift veröffentlichen wir einen Artikel über die Polaris-Raketen und Polaris-U-Boote. Die Ausführungen dürften beweisen, daß die USA heute über schwimmende Raketenstützpunkte verfügen, die es ihnen erlauben, wirksame Vergeltungsschläge von nahezu beliebigen Positionen gegen einen Aggressor zu führen. Es ist jedoch bekannt, daß die Waffen des mutmaßlichen Gegners in vielen Fällen den Waffen ähnlich sind, die sich im Besitz der NATO-Streitkräfte befinden. Dadurch ist es möglich, gewisse Schlüsse auf deren Wirkung und Vernichtungskraft zu ziehen und entsprechende Schutzvorkehrungen zu treffen. Ein Aggressor wird bei einem Angriff wahrscheinlich das Überraschungsmoment ausnützen und ohne jede Ankündigung die Feindseligkeiten eröffnen, um die Verteidigungsanlagen des Gegners zu zerschlagen. — Man muß sich mit diesen Problemen befassen, vor die im Verteidigungsfall der Staat, die Regierung, das Volk und der Einzelmensch gestellt werden. Der Aufklärungsarbeit des BLSV wird in Zukunft größte Bedeutung beizumessen sein. Es ist erwiesen, daß es auch in einem Atomkrieg noch gewisse Schutzmöglichkeiten gibt, „daß es durchaus sinnvoll, ja daß es erforderlich ist“ — wie Bundestagsabgeordneter Dr. Even (CDU/CSU) in der Notstandsgesetzdebatte sagte — „im Rahmen des Möglichen all die Maßnahmen zu treffen, die nötig sind, um im Notstandsfall gewappnet zu sein und die Schäden an Gesundheit, an Leben, aber auch an materiellen Dingen auf ein Mindestmaß beschränken zu können“.



**Ein Schultreppenhaus wie jedes andere? Nein. Diese Kinder sind auf dem Weg in ein Klassenzimmer der Grundschule in Artesia, Neumexiko, der bisher einzigen unterirdischen Schule der Vereinigten Staaten.**



**Vertreter der Schulbehörde besichtigen die geräumigen unterirdischen Gänge und Zimmer. Die in die Betonwände eingelassene Deckenbeleuchtung strahlt dem Tageslicht ähnlich und bildet keine Schatten. Rechts: Das stark armierte Dach des Schutzbaues dient als Schulhof.**



# Schule im Atomzeitalter

## Das Einmaleins im unterirdischen Klassenzimmer

Wenn die vierhundert „Atomzeitalter-Kinder“ der Grundschule von Artesia im nordamerikanischen Staat Neu-Mexiko Pause haben, spielen sie auf dem Dach ihrer Schule.

In dieser bisher einzigen unterirdischen Schule der Vereinigten Staaten wurde vor einiger Zeit der Unterricht aufgenommen. Auf dem Dach – einer mehr als einen halben Meter dicken Decke aus Stahl und Beton – gibt es zwei Korbballplätze und andere Spielmöglichkeiten. Darunter, vier Meter unter Erdgleiche, befinden sich 18 mit Klimaanlage versehene Klassenzimmer.

Im Falle eines Angriffs mit Kernwaffen kann diese unterirdische Schule 2000 Personen Schutz bieten, 800 Personen mehr, als Artesia Einwohner hat.

Jeder Lehrer hat durch die amerikanische Zivilverteidigung eine Ausbildung erhalten und Spezialaufgaben, die sich auf den Dienst im Schutzraum beziehen, zugewiesen bekommen.

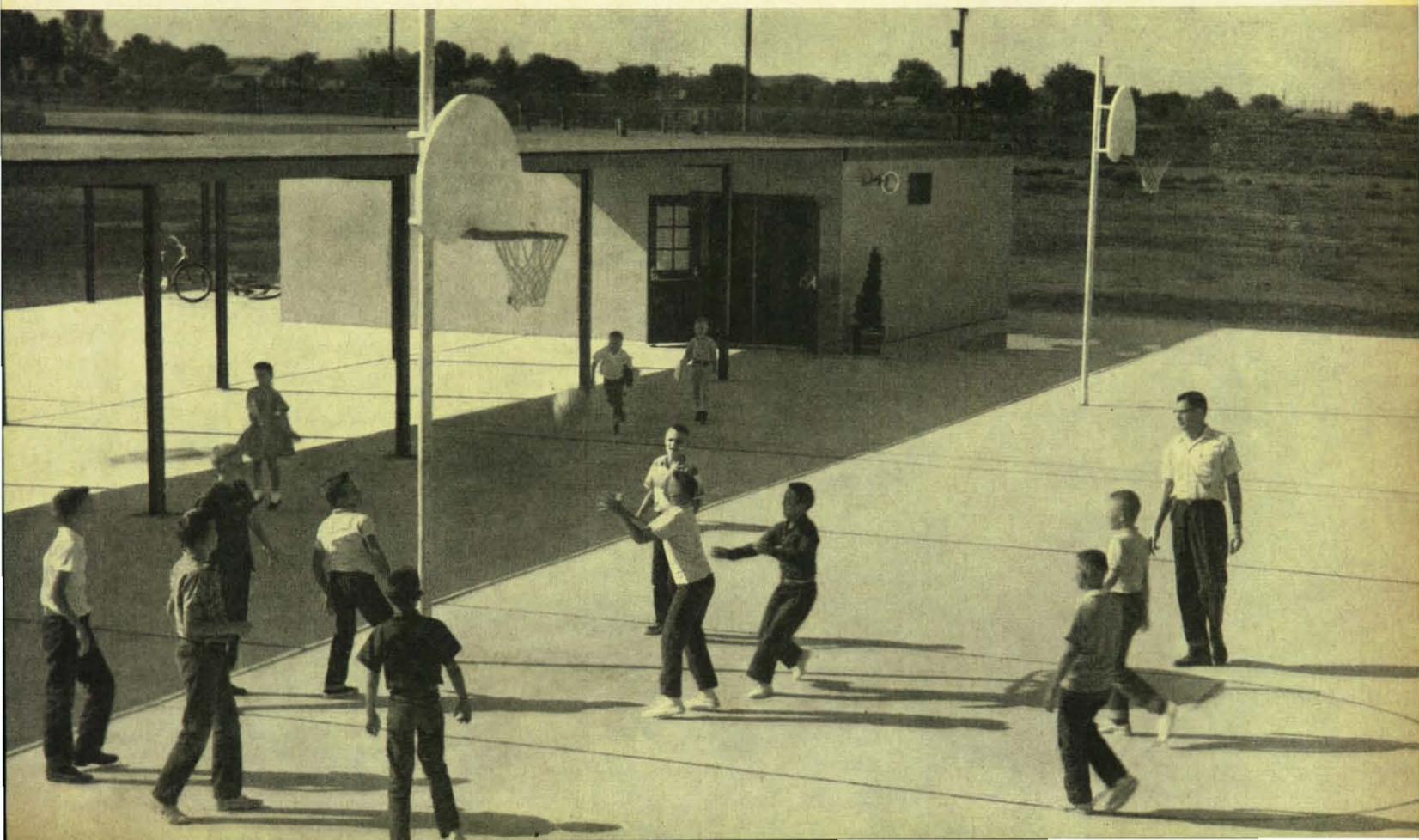
Die Baukosten der Schule belaufen sich auf 468 623 Dollar. Da-

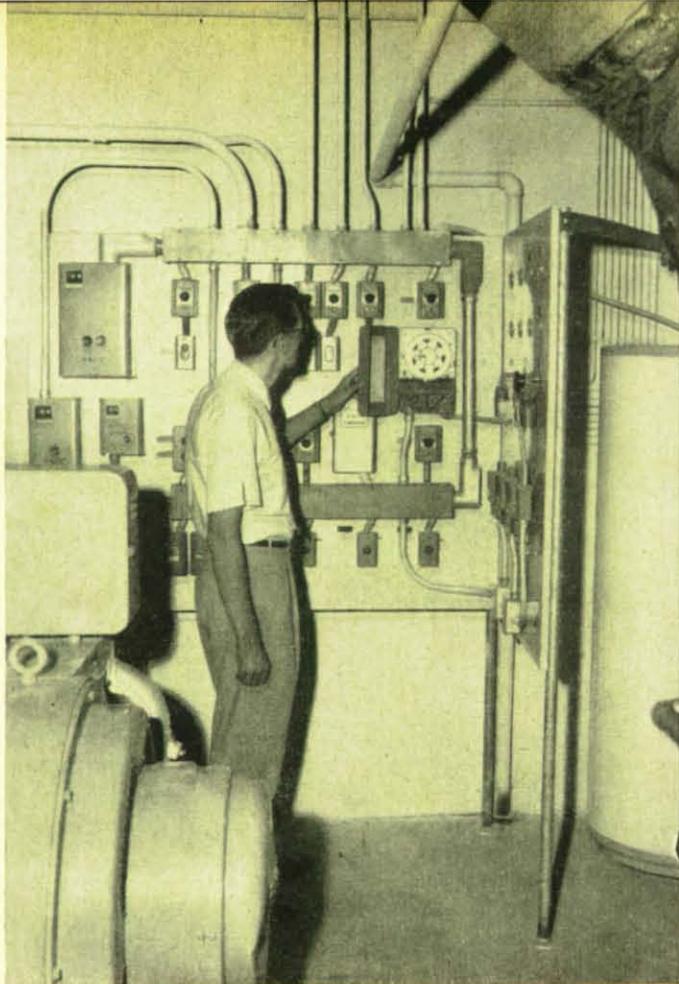
von bezahlte die amerikanische Zivilverteidigung 131 943 Dollar. „Das größte Problem, dem wir uns während der ersten Schultage gegenübersehen“, sagte Bernard Ross, der Leiter der Schule, „waren die in das Gebäude hinabführenden drei Treppen. Es gibt nämlich keine mehrgeschossigen Häuser in Artesia, darum sind Treppen etwas Ungewohntes für die Kinder.“

Die Schule ist mit einem großen Vorrat an Lebensmitteln versehen. Sie kann sich auch, falls durch Feindeinwirkung die Wasserleitung von der Stadt dorthin zerstört werden sollte, aus einem eigens dafür vorgesehenen Brunnen mit Trinkwasser versorgen.

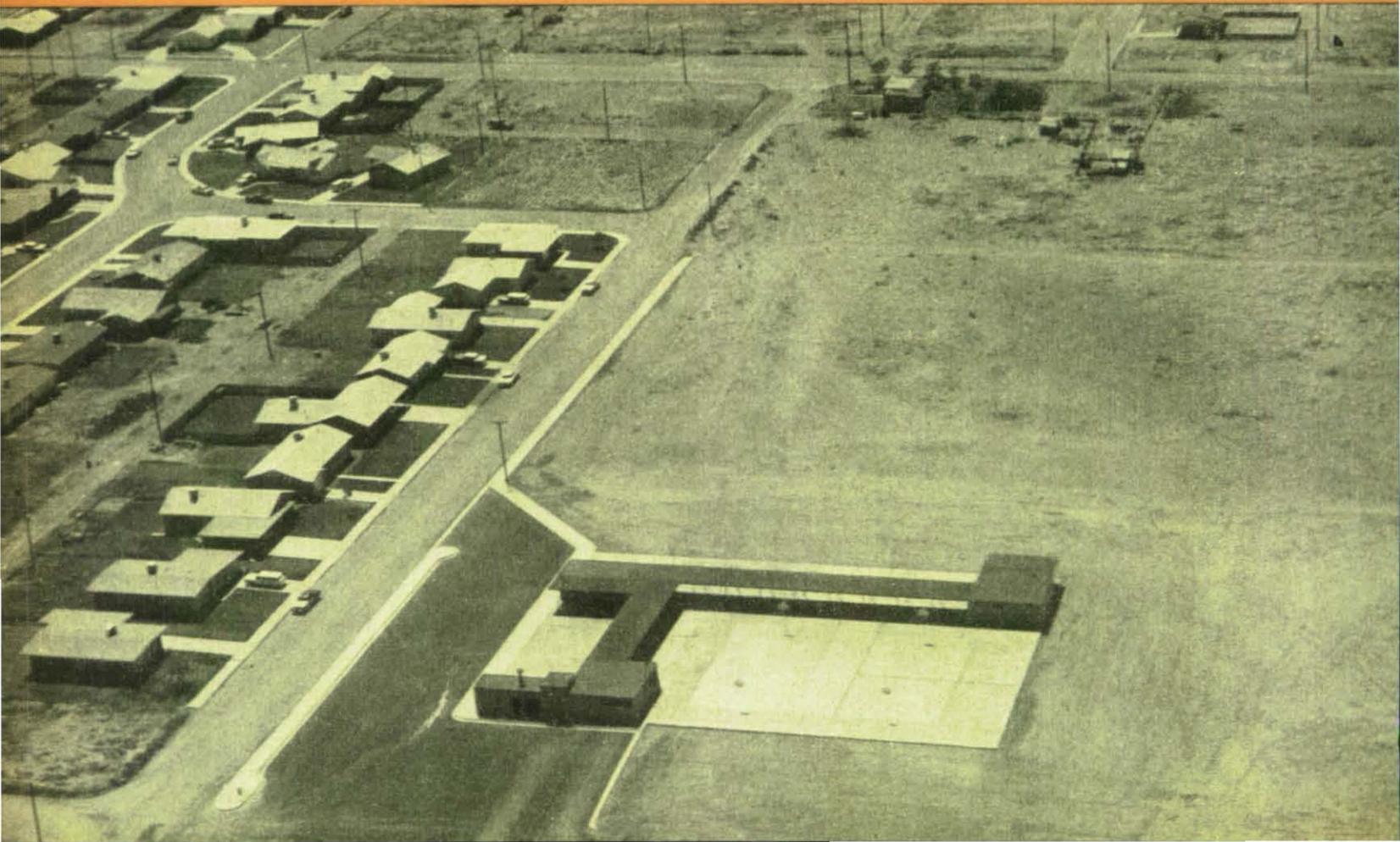
Ein mehr als 300 PS starkes Dieselaggregat steht bereit, um gegebenenfalls den erforderlichen Notstrom zu erzeugen. Das Gerät kann fünf Wochen lang aus unterirdisch angelegten Tanks betrieben werden.

Zur Ausrüstung der Schutzräume gehört ferner eine Not-Duschanlage, die den Zweck hat, von radioaktivem Staub befallene Personen zu reinigen.



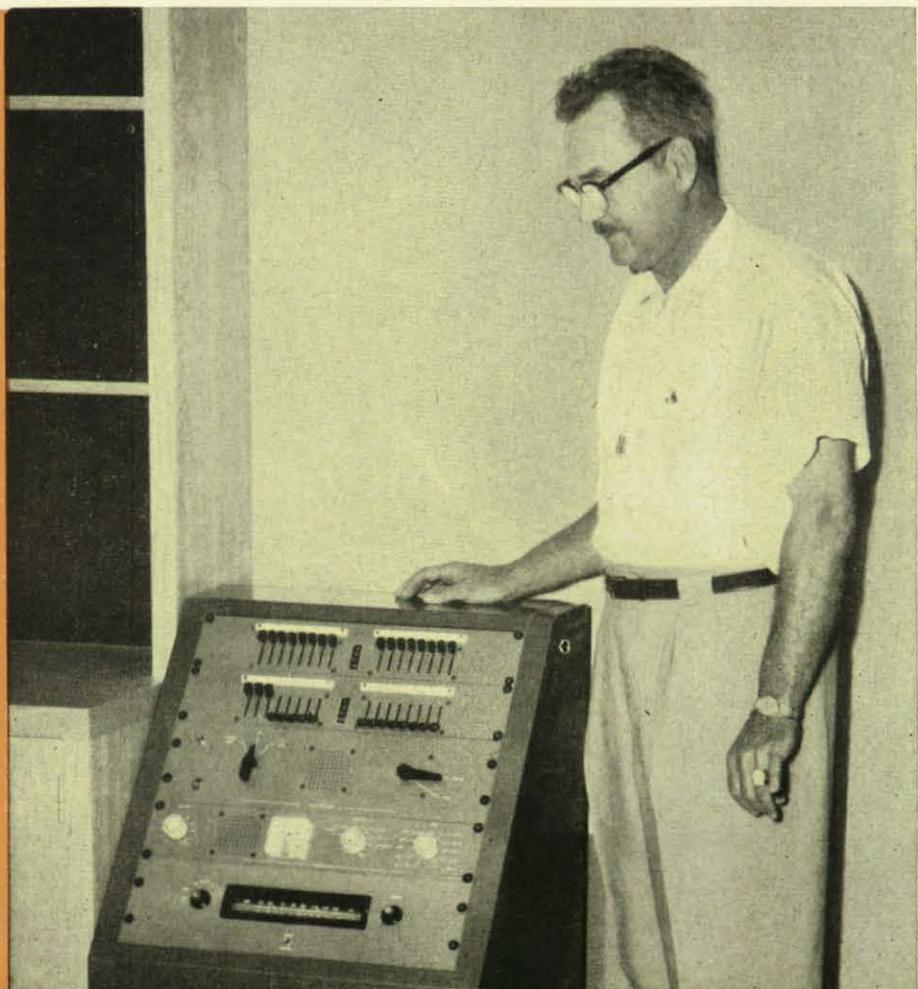


Oben links: Der Schulleiter bei der Kontrolle der Notstromanlage. Links im Bild ist ein Teil des Diesel-Aggregats zu sehen. Oben rechts: Diese Not-Duschanlage wird von Hand betrieben. Durch sie soll von radioaktivem Niederschlag befallenen Personen die Gelegenheit zur Körperwäsche gegeben werden. Unten: Aus der Luft gesehen. Die Eingänge zu dieser einzigartigen Kombination von Schule und Schutzraum befinden sich unter den oberirdischen Aufbauten im Vordergrund.





Oben: Wenn die Lehrer und Lehrerinnen der Schutzraum-Schule von Artesia ihren Kindern Filme zeigen wollen, haben sie keine Verdunkelungsprobleme. Sie brauchen lediglich das Licht abzuschalten. Rechts: Diese radiotechnische Ausrüstung ermöglicht einen Wechselsprechverkehr von und zu allen Räumen der einzigen unterirdischen Schule.



# Mehrzweckbauten und Verkehrsanlagen

Von Oberregierungsbaurat Dr.-Ing. R. Michel, Bonn

In Heft 3/1963 dieser Zeitschrift hat Herr Reg.-Dir. Leutz, Bad Godesberg, mit seinem Aufsatz „Die Chance des Überlebens erhöhen“ kurz aufgezeigt, daß das z. Z. in den Ausschüssen des Bundestages zur Diskussion stehende Schutzbaugesetz in § 26 die Anzeigepflicht für alle größeren Neubauvorhaben bei der „zuständigen Behörde“ vorsieht, die dann im Einvernehmen mit dem örtlichen Luftschutzleiter überprüft, ob sich das Bauwerk für die Anlegung eines öffentlichen Luftschutzraumes eignet. Die endgültige Entscheidung trifft der Bundesminister des Innern. Der Bundesrat hat beim Durchgang des Gesetzentwurfes noch einige Änderungen vorgeschlagen, von denen die Forderung, daß die „baulichen Anlagen mindestens 500 m<sup>2</sup> Grundfläche haben sollen, die wichtigste ist.

Im August 1961 verabschiedete das Parlament ein Gesetz über die „Untersuchung von Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinde. Eine auf dieser Grundlage gebildete Sachverständigenkommission setzt sich z. Z. mit der Frage auseinander, ob der Bau von Tiefgaragen mit den Aufgaben des zivilen Bevölkerungsschutzes verbunden werden kann.

Hier wurde erstmals ein gesetzlicher Auftrag erteilt, zu untersuchen, ob dieselbe Anlage sowohl für Friedenszwecke als auch für Aufgaben des zivilen Bevölkerungsschutzes herangezogen werden kann. Ferner sollen bereits detaillierte Auskünfte gegeben werden, „inwieweit“ dies möglich ist.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß der Deutsche Städte-tag in dieser Frage der Sachverständigenkommission eine Denkschrift vorgelegt hat, bei der die Frage „Unterirdische Verkehrsanlagen und ziviler Bevölkerungsschutz“ mit stark negativem Grundton kritisch behandelt worden ist. Es wurde ferner die Gegenfrage gestellt, was „man denn unter Bevölkerungsschutz verstehen will und welchen Grad von Sicherheit man der Zivilbevölkerung angedeihen lassen möchte“.

Die Bundesregierung hat im Text der derzeitigen Gesetzesvorlage klar ausgesprochen, daß bei Neubauten in Stadt und Land generell „Grundschutz“ und in Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern „verstärkter Schutz“ gefordert werden muß. Da die evtl. als Mehrzweckbauten in Frage kommenden Anlagen des unterirdischen Verkehrs vor allem aus luftschutztaktischen Gründen vorwiegend in den Ballungsgebieten größerer Städte liegen dürfen, ist also die Frage des Deutschen Städtetages als beantwortet anzusehen. Zu welchem Ergebnis die Sachverständigenkommission kommen wird, ist noch offen.

Aus der Kenntnis, daß im Ausland die Kombination unterirdischer Verkehrsanlagen mit Aufgaben des zivilen Bevölkerungsschutzes völlig geläufig ist, ergab sich, auch in Deutschland Überlegungen anzustellen, ob und in welchem Umfang die Errichtung öffentlicher Schutzraumbauten in Verbindung mit Anlagen des unterirdischen Verkehrs möglich ist. Nach eingehenden Beratungen der zuständigen Bundesressorts und der Bundesregierung wurde daher im Herbst 1961 der Bundesinnenminister ermächtigt, in einem Rundschreiben an die Innenminister der Länder sowie an die Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände die Bereitwilligkeit des Bundes zum Ausdruck zu bringen, bei nicht bundeseigenen Mehrzweckbauten des unterirdischen ruhenden und fließenden Verkehrs bei rechtzeitiger Einschaltung in die Planung und bei Berücksichtigung bautechnischer LS-Maßnahmen die durch die besonderen LS-Forderungen ausgelösten Mehrkosten zu übernehmen.

Der Appell an die vorwiegend kommunalen und privaten Bauherren ist in der Zwischenzeit sehr stark beachtet worden. Der beim Bundesinnenminister gebildeten Interministeriellen Kommission (IMK) wurden bereits zahlreiche Anträge auf Zuschüsse des Bundes vorgelegt. In der Anlaufzeit waren naturgemäß einige Objekte dabei, bei denen die friedensmäßige Planung bereits so weit fortgeschritten bzw. die Baetermine so kurz bemessen waren, daß eine Umplanung unter Berücksichtigung der LS-Forderungen zeitlich nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

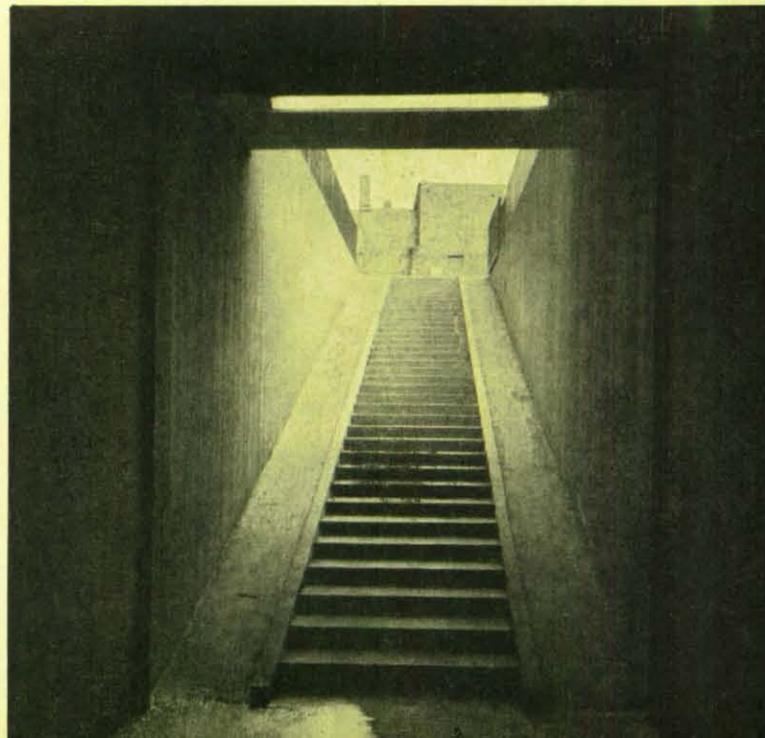
Dagegen wurde bereits ein Objekt ausgeführt, bei zwei Objekten wurde in diesen Tagen mit dem Bau begonnen, für rund zehn weitere Objekte hat die IMK bereits ihre Zustimmung zur Förderungswürdigkeit des Objektes gegeben, und etwa zwanzig weitere Objekte liegen der IMK zur Zeit als Anträge oder in Form von Anfragen vor.

Damit sind die Arbeiten auf diesem neuen Gebiet des baulichen Luftschutzes bereits weit über das Stadium der z. Z. noch anstehenden Auseinandersetzungen über das Für und Wider derartiger Maßnahmen hinaus gediehen.

Bisher wurden vorwiegend Anlagen des ruhenden unterirdischen Verkehrs, also vornehmlich unterirdische Parkgaragen, untersucht und finanziell gefördert. Bei Anlagen des fließenden unterirdischen Verkehrs ist z. Z. der Ausbau von einigen



Unterirdische Parkanlagen für Kraftfahrzeuge (unten links) und auch für Fahrräder und Mopeds (daneben) sind eine der Lösungen, die Parkraumnot in den Städten zu überwinden. Bieten sich hier keine Möglichkeiten für den baulichen Luftschutz an?



Haltestellen neu geplanter unterirdischer Verkehrswege in Aussicht genommen. Ob Tunnelanlagen über ihre Bedeutung als mögliche Fluchtwege hinaus auch als Aufenthaltsräume im Luftschutzfall herangezogen werden können, ist noch Gegenstand von Untersuchungen.

In Anlehnung an das Schutzbaugesetz werden bei Heranziehung von unterirdischen Verkehrsanlagen für Luftschutzzwecke folgende Hauptforderungen gestellt:

1. Die Decken sollen 1,90 m dick sein, sofern sich keine bauliche Anlage über dem Schutzbau befindet. Falls dies doch der Fall ist, kann die Summe der Zwischendecken des über dem Schutzbau geplanten Gebäudes von den 1,90 m abgezogen werden; die Mindestdicke von 1,10 m darf jedoch nicht unterschritten werden.

2. Die Umfassungswände müssen mindestens 1,10 m dick sein.

3. Die Dicke der Sohle ergibt sich im allgemeinen aus den statischen Erfordernissen, jedoch werden 1 m bis 1,10 m die Regel sein.

4. Der künftige Sammelschutzraum soll einschließlich der Abschlüsse eine Druckresistenz von 3 atü aufweisen.

5. Die Dicke der Wände und der Decke bringt rechnerisch einen Schutz gegen konventionelle Waffen bis zu einer Ladung bis zu 250 kg.

6. In der Regel soll die gesamte friedensmäßig genutzte Fläche auch als Schutzraum Verwendung finden. Jedoch sollen nicht mehr als 1000 Personen in einem Schutzraum Unterkunft finden. Nimmt die friedensmäßige Fläche auch nach Abzug der für den langdauernden Aufenthalt notwendigen Nebenräume mehr als 1000 Personen auf, so soll eine Unterteilung des Gesamtbauwerkes durch eine Trennwand erfolgen, die ebenfalls 1,10 m dick sein muß. Eine weitere Unterteilung in Gruppen von etwa 250 Personen wird angestrebt.

7. Es muß ein 14tägiger Daueraufenthalt und eine Bevorratung für 30 Tage sichergestellt sein.

Hieraus ergeben sich alle zum Teil schwierigen Details für die Belüftungsanlage, die Versorgung mit elektrischer Energie, Wasser, die Abwasserversorgung, die Notversorgung, die Fragen der Ernährung usw.

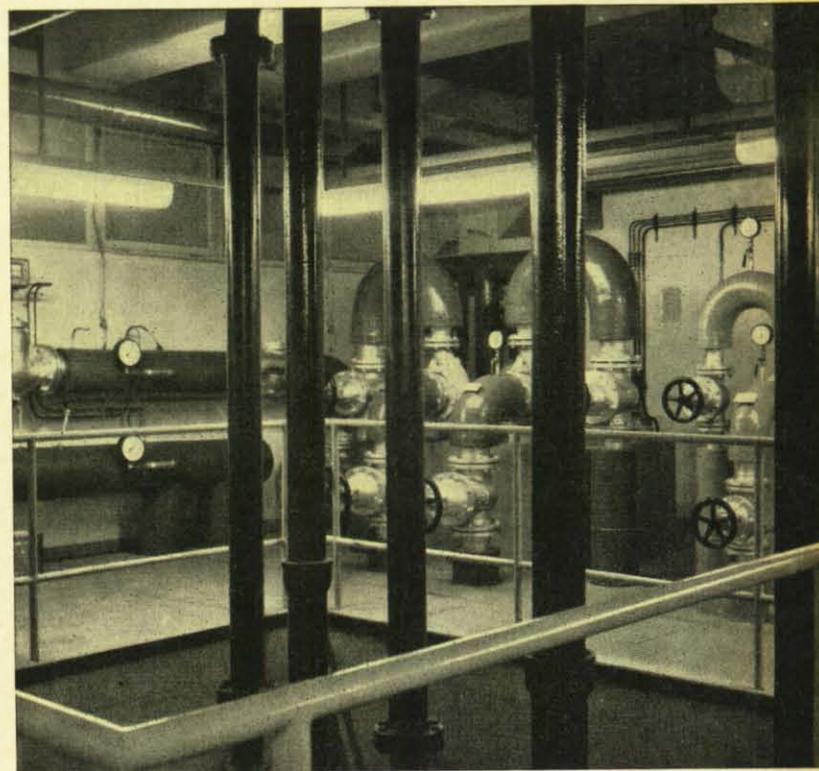
Die Bauwerke stellen im Endzustand bunkerähnliche Bauten dar. Es lag daher nahe, die seit 1955 vorhandenen Richtlinien für den Neubau von Schutzbunkern heranzuziehen. Das ist geschehen, in sinngemäßer Abstimmung auf die Besonderheiten der Mehrzweckbauten ist jedoch von der Form und Gliederung der alten Richtlinien abgegangen worden. Der z. Z. vorliegende Entwurf „Richtwerte für Mehrzweckbauten“, herausgegeben von Bundesministerium für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung, im Einvernehmen mit dem Bundesinnenministerium und dem Bundesschatzministerium, beschränkt sich daher im wesentlichen auf Grundwerte, die nicht absolut, sondern in sinngemäßer Weise Anwendung finden sollen.

Der vorliegende Entwurf des Schutzbaugesetzes beschränkt die Mehrzweckverwendung neu zu errichtender baulicher Anlagen nicht mehr ausdrücklich auf Anlagen des Verkehrs. Die Forderung im Gesetzentwurf ist also weit umfassender. Hier sind alle baulichen Anlagen angesprochen, die — wenn sich das Parlament eines Änderungsvorschlages des Bundesrates annimmt — mehr als 500 m<sup>2</sup> Grundfläche haben und gemäß luftschutztaktischer Beurteilung durch den örtlichen Luftschutzleiter und nach entsprechender baulicher Ausgestaltung für die Anlage öffentlicher Schutzräume geeignet sind.

In Zukunft würden also, da der Bauherr zur Vorlage seiner Planungen verpflichtet ist, alle über der genannten Flächengröße liegenden Bauvorhaben über die Baugenehmigungsbehörde, die den Antrag zuerst erhält, dem örtlichen Luftschutzleiter zwangsläufig vorzulegen sein. Mit großer Wahrscheinlichkeit überschreiten aber viele Neubauten der Industrie, des Handels und Gewerbes, der Verwaltung, der Versorgung von Schulen, Krankenhäusern usw. eine Grundfläche von 500 m<sup>2</sup>. Soweit nicht wegen der sonst schwer tragbaren Belastungen für einzelne der genannten Gruppen im Gesetz oder in den Rechtsverordnungen besondere Befreiungen ausgesprochen werden, wird daher in Zukunft eine erhebliche Zahl von Entwürfen bei den Gemeinden eingehen, bei denen Entscheidungen über die luftschutzmäßige Eignung im Sinne des Gesetzentwurfes zu treffen wären.



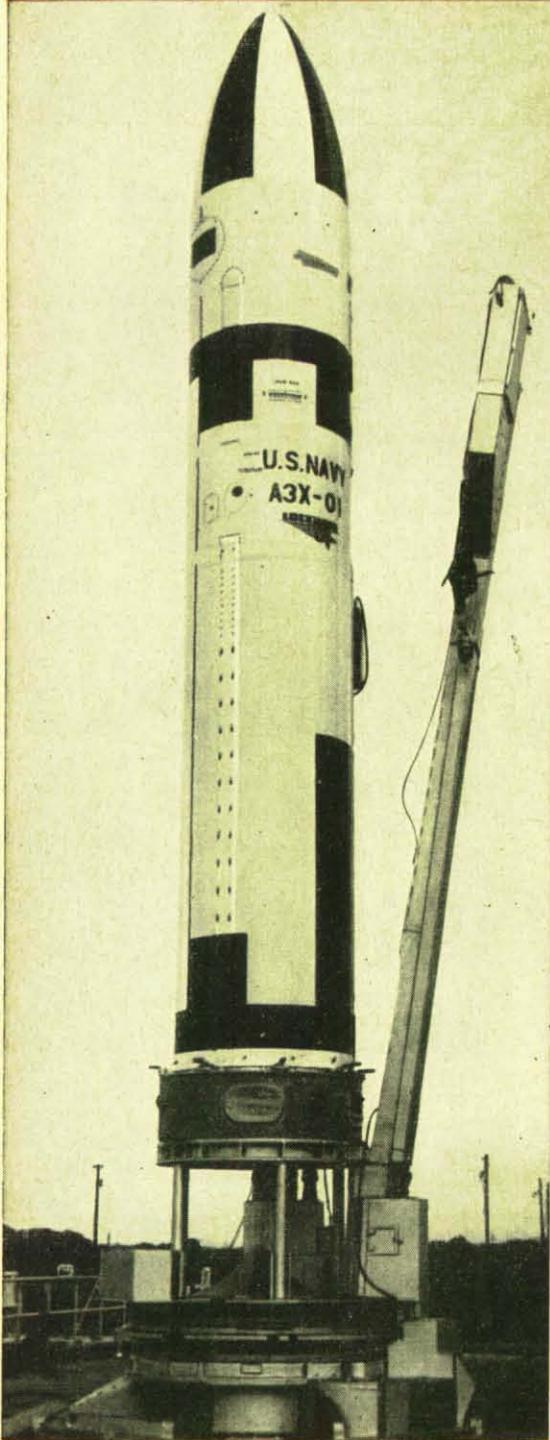
Blick auf die Ausfahrt des großen Parkellers unter dem Gebäude der neuen Universität Freiburg.



Oben: Durch Beton geschützt: Der Maschinenraum einer Großheizungsanlage. Unten: Die Moskowiter sehen ihre Untergrundbahn für alle Luftschutzzwecke als durchaus brauchbar an.



# Polaris



Polaris-Rakete vom Typ A-3. Sie hat eine Reichweite von 4600 km und ist vermutlich erst 1964 voll einsatzfähig.

Vor dem Smithsonian Institut in Washington, D. C., Museumsabteilung Industrie und Geschäft, steht zwischen zwei in der Seeschlacht von Manila im spanisch-amerikanischen Krieg 1898 erbeuteten Vorderladern eine Polaris-Rakete. In unserem mit Riesenschritten vorwärtseilenden Zeitalter des Atoms und der Weltraumfahrt ist der kaum fünf Jahre alte Flugkörper, der rund 9,5 m hoch ist, einen Durchmesser von 135 Zentimetern hat und knapp dreißig Tonnen wiegt, bereits ein Museumsstück, ebenso wie das Kitty-Hawk-Flugzeug in der Halle nebenan, mit dem die Gebrüder Wright am 17. Dezember 1903 den ersten Motorflug durchführten.

Die Farbe am sektflaschenförmigen Rumpf der Zweistufen-Feststoff-Rakete blättert schon ab, durch die feuchten Winde, die vom Potomac herüberwehen — vom Potomac, an dessen Ufer das Pentagon liegt, in dem der Chef der US-Marineleitung zu Beginn des Jahres 1956 die Weisung gab, das Fleet Ballistic Missile Weapon System zu entwickeln. Im militärischen Sprachgebrauch zu FBM abgekürzt, heißt es auf deutsch: das Flotten-Fernlenk Waffen-System. Die militärischen Forderungen für dieses System lauteten: eine sichere, bewegliche, kaum verwundbare und stets bereite Abschreckungswaffe zu schaffen, die jeden potentiellen Angriff, noch ehe er begonnen hat, zum Scheitern verurteilt. Die sofortige Einsatzbereitschaft zum atomaren Gegenschlag sollte der Kernpunkt des FBM-Systems werden. Es mußte aus zwei Komponenten bestehen: dem Atom-U-Boot und einer Lenkwaffe, die zusammen als Fernlenk Waffenbasen — in der Tiefe des Ozeans beweglich und verborgen zugleich — vernichtende Feuerkraft erzeugen konnten. Gleichzeitig sollten diese Basen unter der Meeresoberfläche, die 70% der Erde bedeckt, als militärisches Angriffsobjekt weit von jeder Siedlung der Zivilbevölkerung entfernt sein. Die Einsatzbereitschaft des FBM-Systems war für das Jahr 1963 geplant.

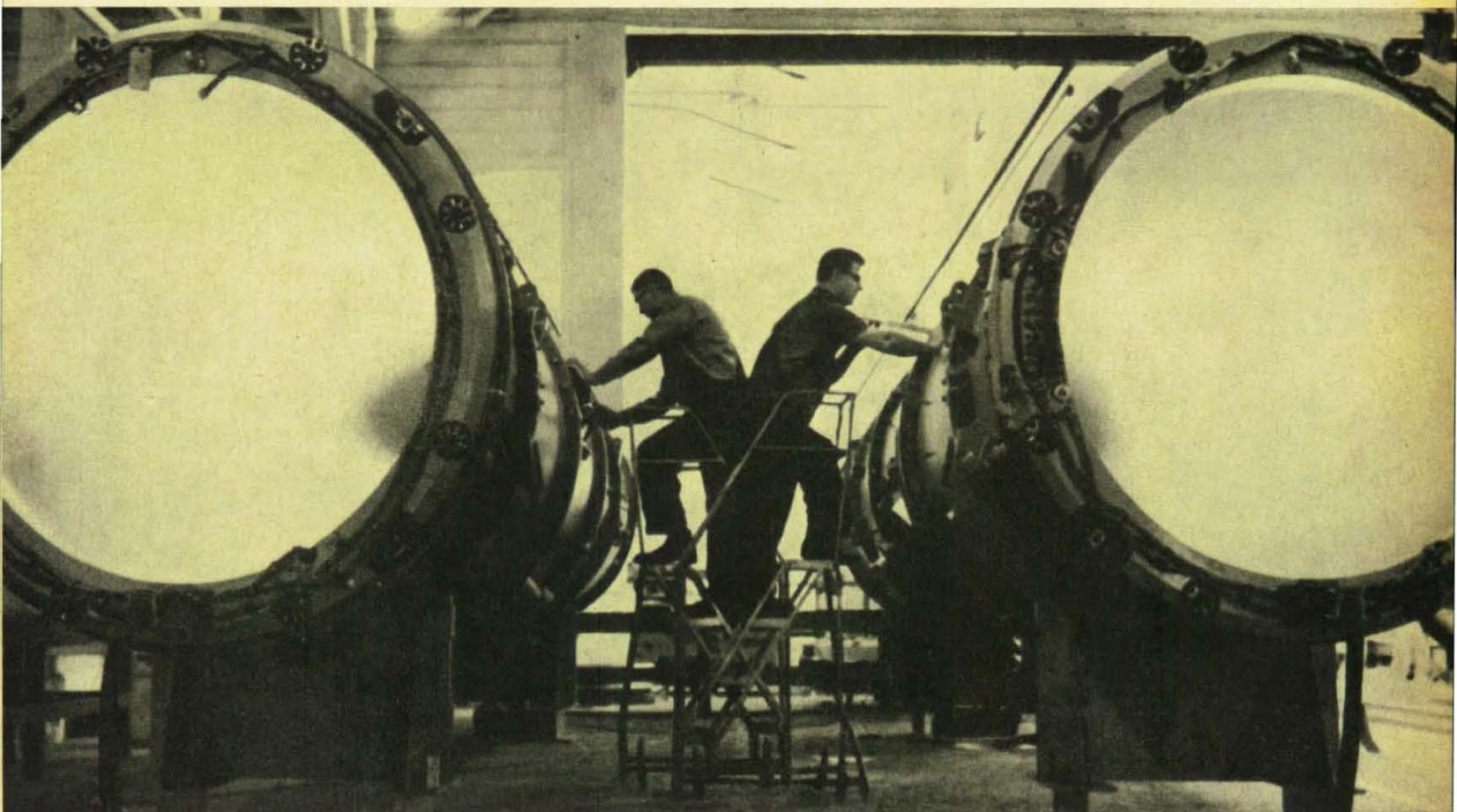
## 84 Tage unter Wasser

Atom-U-Boote waren im Jahre 1956 bereits vorhanden und hatten Marinegeschichte gemacht: die Nautilus, die Skate, die Triton. Sie hatten ohne aufzutauchen die Strecke von Hawaii nach den Britischen Inseln unter dem Eis des Nordpols hindurch zurückgelegt, getaucht die 36 000 Seemeilen lange Reiseroute des Weltumseglers Magellan nachgefahren und in Ausdauer tests für die Besatzungen die Zeit von zusammenhängenden 84 Tagen unter Wasser erreicht. Sie verdrängten — herkömmlich mit Torpedorohren bewaffnet — bis zu 3750 Tons. Ihre Fahrstrecke wurde bis auf 112 000 Seemeilen, ihre Reaktorenleistung bis auf 15 000 PS und ihre Unterwassergeschwindigkeit bis auf 30 Knoten gesteigert. Allerdings, für die Aufnahme einer wirkungsvollen Anzahl von Raketen waren sie immer noch zu klein. Doch wesentlich schlechter war es zunächst um das Fernlenkgeschöß bestellt. Die US-Armee hatte zwar seit 1954 die flüssigkeitsgetriebene Mittelstreckenrakete Jupiter entwickelt. Die Marine versuchte zunächst, diese Waffe für den Einbau auf U-Booten und für den Unterwasserabschuß zu adaptieren. Diese Versuche wurden 1956 endgültig aufgegeben, weil die Jupiter zu groß und ihre Brennstoffbetankung an Bord undurchführbar war. Die Marine erhielt vom Präsidenten der Vereinigten Staaten die Genehmigung, eine eigene Rakete zu entwickeln. Das Projekt erhielt den Namen Polaris, nach dem Nordstern.

## Der erste Abschuß

Die Entwicklung und Erprobung dieser taktischen Mittelstreckenrakete ging über alle Erwartungen rasch vonstatten. Das für 1963 gesteckte Planziel wurde bereits am 20. Juli 1960, 12 Uhr 30, erreicht, als das getauchte Atom-U-Boot George Washington die erste Polaris 30 Seemeilen östlich von Cap Canaveral in Florida abschöß. Die Fernlenkwaffe wurde aus einem der 16 Schächte dieses neuesten 5900 Tons verdrängenden U-

## Geschichte und Bedeutung einer Abschreckungswaffe



Abschubrohre für Polaris-Raketen werden in einem Rüstungsbetrieb in Kalifornien sorgfältig bearbeitet. US-Atom-U-Boote sind bereits mit Polaris-Raketen der Typen A-1 (2200 km) und A-2 (2750 km) ausgerüstet.

Bootes mit Preßluft an die Wasseroberfläche geschleudert, dort gezündet und durch die eigene Trägheitsführungslage mit Elektronengehirn in das 1200 Seemeilen entfernte Zielgebiet gesteuert. Gegen Ende des Jahres war neben der George Washington noch die Patrick Henry einsatzbereit.

### Ständige Weiterentwicklung

Doch was wie ein bereits erreichtes Ziel aussah, war erst der Anfang einer sich

bis zum heutigen Tage steigenden und noch nicht abgeschlossenen Weiterentwicklung des Atom-Unterseebootes und der Polaris, also des FBM-Systems. Die fünf Boote der Washington-Klasse haben einen Aktionsradius von 130 000 Seemeilen. Ohne ihren Uran-Brennstoff zu erneuern, können sie  $3\frac{1}{2}$ mal um die Welt fahren. Sie erhielten Stabilisierungsflächen, die ihnen den Abschub der Polaris auch bei Fahrt unter Wasser ermöglicht. Die Boote brauchen sich also nicht mehr der dem gestoppten

Boot von U-Jagd-Fahrzeugen drohenden Gefahr auszusetzen. 16 Stahlzylinder, senkrecht, drei Decks hoch im Boot aufgestellt, bergen Polaris, die durch Einstiegluken zugänglich und deshalb leicht zu warten sind. Der Navigation dienen ein aus 80 000 Teilen bestehendes Sternsucher-Periskop, ein Navigations-Berechnungs-Elektronengehirn, eine Trägheits-Navigations- und eine Langwellenfunkpeil-Anlage. Jedes Boot hat zwei vollständige, rund 100 Mann starke Besatzungen, die die Bezeichnungen

Gold und Blau führen. Die fünf Boote der Ethan-Allan-Klasse sind noch um 1000 Tons größer. Die 19 Boote der Lafayette-Klasse haben einen Aktionsradius von 200 000 Seemeilen, verdrängen 7000 Tons und werden alle bis 1965 in Dienst gestellt sein. Von insgesamt 41 geplanten und weiteren 12 bewilligten Booten befinden sich zur Zeit neun im Dienst und 15 in der Ausrüstung.

### Ungeheure Vernichtungskraft

Die Raketen, mit denen die Boote der Washington-Klasse ausgerüstet wurden, erhielten bald die Bezeichnung Polaris A 1. Am 1. März 1961 wurde die erste Polaris A 2 gestartet und erzielte die

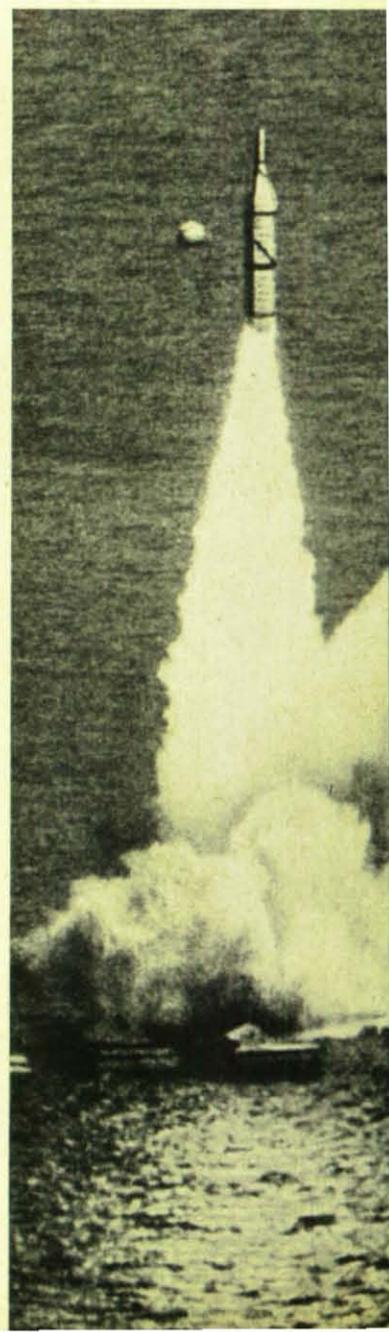
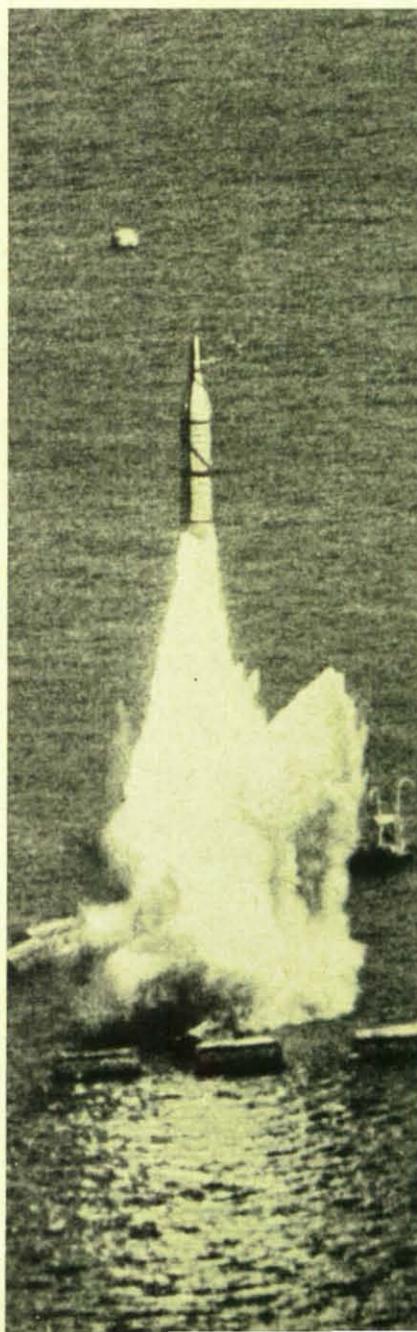
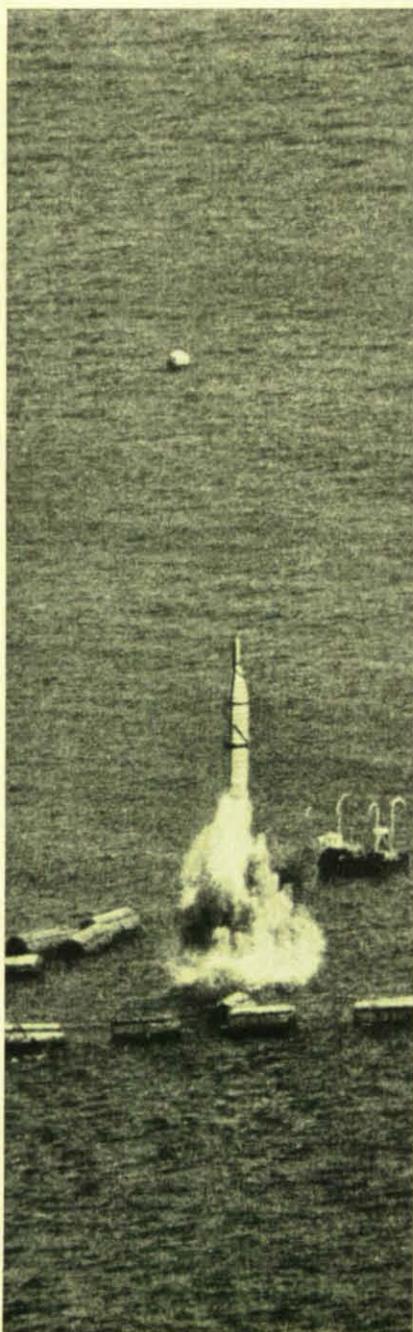
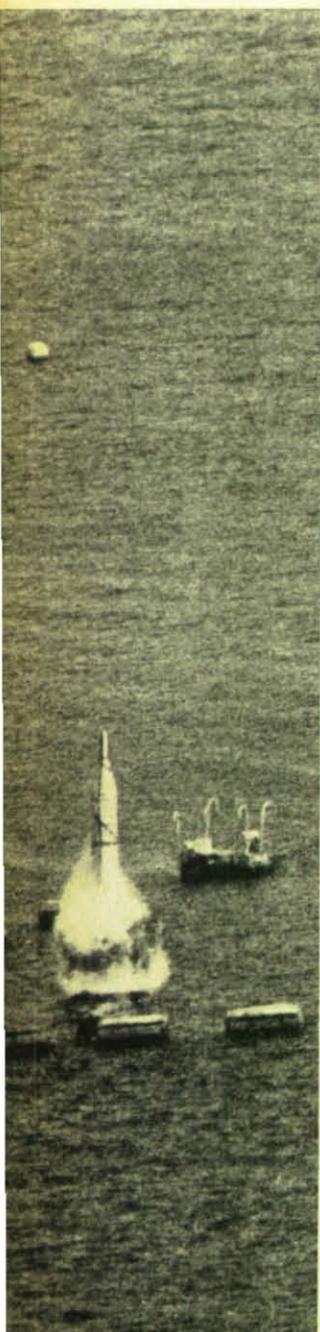
Reichweite von 1400 Seemeilen oder 1375 km. Die Boote der Ethan-Allen-Klasse sind bereits mit der A 2 ausgerüstet. Am 7. August 1962 erfolgte der triumphale Erststart der A 3, die mit verkleinertem Führungsanlagen-Raum und neuem Festtreibstoff mit verbreitertem spezifischem Impuls 2500 Seemeilen oder 4600 km weit flog. Mit ihr werden die Lafayette und ihre Schwesterboote ausgerüstet werden. Die Raketen können mit herkömmlichen oder nuklearen Sprengköpfen verfeuert werden. Letzterer haben pro Rakete eine Vernichtungsenergie von 500 KT, was der Sprengwirkung von einer halben Million Tonnen Trinitrotoluol entspricht. Die 16 Geschosse eines Boo-

tes, die innerhalb weniger Minuten abgefeuert werden können, erreichen damit eine größere Zerstörungskraft als sämtliche Bomben, die von allen Teilnehmern während der 4½ Jahre des zweiten Weltkrieges abgeworfen wurden.

### Kaum begrenzte Reichweite

Die Endausführung der Polaris, die vermutlich die Bezeichnung A 4 führen wird, soll eine Reichweite von 5000 bis 6000 Kilometern erzielen. Schon die Schußentfernung der A 1 aber reicht aus, um 90% der Landoberfläche der Welt zu bestreichen. Darin eingeschlossen ist der größte Teil der europäisch-

Die Bildserie zeigt verschiedene Abschlußphasen einer Polaris-Rakete, die von einem getauchten U-Boot gezündet und abgeschossen wurde.



asiatischen Landmasse. Die Ukraine, alle europäischen Satelliten der UdSSR und die großen Industriegebiete des westlichen Rußland können schon mit der A 1 unter Feuer genommen werden. Jeder Fleck Rotchinas liegt ebenfalls in ihrer Schußweite. Mit dem praktisch unbegrenzten Aktionsradius der Atom-U-Boote und den verbesserten Reichweiten der A 2 und A 3 ergeben sich taktisch noch wesentlich bessere Möglichkeiten. Die Boote können sich weit von der Landmasse des Ostblocks entfernt in den Weiten des Atlantik und Pazifik, des Nordmeeres und der Barentsee stationieren und ihre Lenk Waffen von dort starten. Damit wird dreierlei erreicht. Erstens, das einzelne Boot

kann seine 16 Geschosse auf die wichtigsten und zugleich weit auseinanderliegenden Ziele verteilen. Zum zweiten wird das Boot in der Tiefe des Ozeans, weit von jeder feindlichen Küste entfernt, nur noch einem Bruchteil der Gefahr ausgesetzt, in die es sich in engen, leicht zu überwachenden Küstengewässern begeben muß. Und schließlich gibt es gegen aus soviel möglichen Richtungen anfliegende Fernlenk Waffen kaum mehr eine lückenlose Radar-Frühwarnkette und damit stark verminderte Abfangmöglichkeit.

### Versorgungsbasen außerhalb der USA

Um ihre getauchten Raketenbasen noch besser zu verteilen und noch schneller zum Einsatz bringen zu können, begann die US-Marine bereits 1961 mit der Errichtung von Basen und dem Aufbau einer Versorgungsorganisation. Der erste nicht-US-kontinentale Polaris-Stützpunkt wurde in Schottland errichtet, der 1200 ts große Tender Proteus für die Versorgung von Polaris-Atom-Unterseebooten umgebaut und dorthin verlegt. Die fast ebenso großen Tender Hunley und AS 32 befinden sich im Bau. Diese Tender verfügen neben genügend Wohnraum für die jeweils sich in Ruhe befindliche Besatzung Blau oder Gold über Einrichtungen zur Reparatur und zum Einsetzen der Lenk Waffen in die Schächte der Boote. Als erster Transporter wurde die USS Betelguese zur Verschiffung von Polaris-Geschossen und anderem logistischem Material, das von FBM-Tendern und FBM-Unterseebooten benötigt wird, umgebaut. Weitere Transporter werden folgen. Im Herbst 1962 wurden Verhandlungen mit der australischen Regierung erfolgreich abgeschlossen. Eine Marinebasis, die in Westaustralien errichtet, bis 1966 fertiggestellt werden und 700 Millionen DM kosten soll, wird der Führung und Versorgung von Polaris-U-Booten dienen, die im Seegebiet nördlich von Australien operieren. Um Navigations-Satelliten, denen eine große Bedeutung für die genaue Standortbestimmung der Boote vor dem Abschluß zukommt, besser unter Kontrolle halten zu können, will die US-Marineleitung auf zwei australischen Inseln weitreichende Überwachungsstationen errichten: wahrscheinlich auf den zu Neuguinea gehörenden australischen Manus-Inseln und der ebenfalls australischen Buka-Insel, die zu den Salomonen gehört. Bereits mit diesen Stützpunkten in Schottland und im nördlichen Pazifik sind zwei Punkte

auf dem äußeren strategischen Kreis um die euro-asiatische Landmasse dieser sehr nahe gerückt.

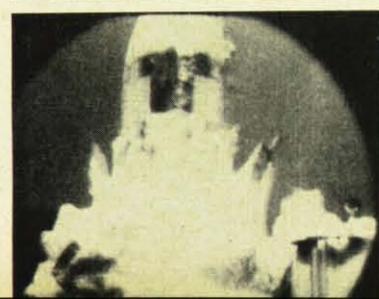
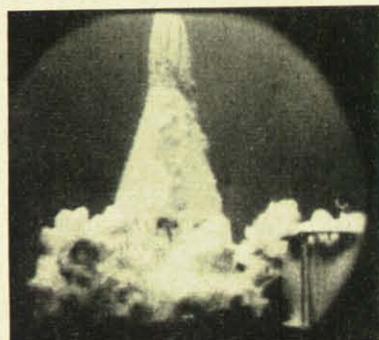
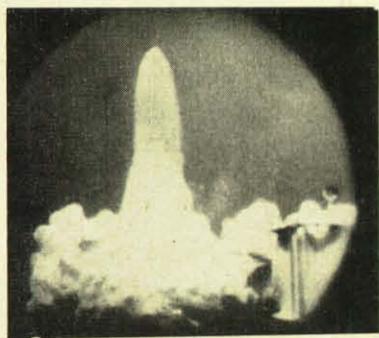
### Polaris — Skybolt

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben sich ihr Flottenlenk Waffensystem viel Geld kosten lassen. Allein in den Haushaltsjahren 1956 bis 1961 mußte der amerikanische Steuerzahler dafür über 4 Milliarden Dollar oder 16 Milliarden Mark aufbringen. Das entspricht etwa dem gegenwärtigen Verteidigungshaushalt der Bundesrepublik. Es war also abzusehen, daß die große Auseinandersetzung zwischen dem FBM-System und der strategischen Bomberflotte kommen mußte. Sie fiel im November 1962, und zwar an der Lenk Waffenfront. Die Amerikaner stellten die Entwicklung der Skybolt-Rakete ein. Diese Luft-Boden-Rakete, die auf eine Schußentfernung von 1500 Kilometern einen atomaren Sprengkopf vom Bomber aus ins Ziel lenken soll, war eine gemeinsame Entwicklung mit den Briten. Letztere erhofften sich von der Skybolt endlich die Trägerwaffe für ihre in Eigenproduktion hergestellten Atomsprengköpfe zur Ausrüstung der strategischen Bomberflotte, denn sie wollten keinesfalls auf eine eigene Atomstreitmacht verzichten. Ohne die Skybolt wird diese Bomberflotte, deren Aufbau und Unterhalt schon 10 Milliarden Mark verschlungen hatte, wertlos. Die Kosten für die Weiterentwicklung ohne die USA kann Großbritannien nicht tragen. Im Vereinigten Königreich kam es zu einer Krise.

### Einigung zwischen den USA und England

Die drohende Ausschaltung vom nuklearen Verteidigungspotential traf das Nationalgefühl der Briten tief. Doch Präsident Kennedy hatte sich unwiderfürlich für die taktischen Vorteile des FBM-Systems entschieden: keine Flughäfen, die durch gegnerische Fernlenk Waffen ausgeschaltet werden konnten; schwimmende Raketenbasen in der Tiefe des Meeres verteilt auf 70% der Weltoberfläche; keine Gefährdung der Zivilbevölkerung durch nahe gelegene Abschubrampen; und eine in zügigem Aufbau befindliche Atom-U-Boot-Flotte mit vernichtender Vergeltungsschlagkraft, getragen von einer voll erprobten und reibungslos arbeitenden Rakete. Gewiß, die Einsatzbereitschaft der amerikanischen interkontinentalen Fernlenk Waffen vom Typ Minuteman mit

Unterwasserstart einer Polaris-Rakete vom Atom-U-Boot USS THEODORE ROOSEVELT. Diese Aufnahmen wurden mit einer an Deck montierten Fernsehkamera direkt gemacht.





Das Atom-U-Boot GEORGE WASHINGTON läuft in den Atlantischen Ozean aus. — Die kleinen Objekte auf dem Bootskörper (rechts) sind Stabilisierungsflächen für die Unterwasserfahrt.

einer Reichweite von 12 000 Kilometern und ständiger Feuerbereitschaft mag auch dazu beigetragen haben, daß man den strategischen Bomberflotten höchstens noch eine Übergangsliebensdauer von fünf Jahren zubilligt. Der amerikanische Präsident Kennedy und der britische Premierminister Macmillan trafen sich am 21. Dezember 1962 in Nassau auf den Bahama-Inseln, um zu einer Einigung zu kommen. Sie kam zustande und brachte den Sieg des Polaris-Waffensystems. Die USA erklärten sich bereit, den Engländern die Polarisrakete als Ersatz für die Skybolt — gegen Be-

zahlung — zu liefern. Die Atom-U-Boote dafür können die Engländer selbst bauen. Ihr erstes Fahrzeug dieses Typs, die 4000 Tons verdrängende Dreadnought, macht gerade ihre Werftprobefahrt, ihr Schwesterboot, die Valiant, liegt auf Stapel. Dasselbe Angebot unterbreitete noch am gleichen Tag

Präsident Kennedy dem französischen Staatschef de Gaulle, der aber nach wie vor mehr zu einer eigenen Waffenentwicklung — Trägermittel und Sprengköpfe sind allerdings noch nicht vorhanden — neigt. Großbritannien hat sich bereit erklärt, seine Polaris-Flotte innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre der NATO zu unterstellen.

### Abschreckungsmacht der NATO

Mit dem Bahama-Abkommen vom 21. Dezember wurde also der Grundstein für eine gemeinsame nukleare Abschreckungsmacht der NATO gelegt, die in den letzten Jahren soviel diskutiert und von dem inzwischen in den Ruhestand getretenen NATO-Oberbefehlshaber Norstad gefordert worden war. Über die Fragen der Beteiligung der anderen NATO-Partner, darunter auch der Bundesrepublik, und der Finanzierung dieser Atomstreitmacht müssen sich allerdings die Paktstaaten noch arrangieren.

### „Seemacht für den Frieden“

Am 22. Dezember des vergangenen Jahres prophezeiten die englischen Zeitungen den Zusammenbruch der britischen Flugzeugindustrie, der nicht durch den Bau von U-Booten, Atom-Sprengköpfen und -Reaktoren wettgemacht werden könne. Seit dem 22. Dezember stiegen die Aktienkurse der Lockheed-Aircraft, der Hauptzulieferfirma für den Polaris-Bau. Und am selben 22. meldete die US-Luftwaffe den ersten erfolgreichen (nach fünf fehlgeschlagenen) Versuch mit einer Skybolt. Die Fernlenkwaffe hatte über 1500 Kilometer hinweg ihr Ziel erreicht. Zu spät. Ein Sprecher der Vereinigten Stabschefs aller drei amerikanischen Teilstreitkräfte, des höchsten militärischen Gremiums der USA, gab am 27. Dezember 1962 bekannt: „Die Arbeiten an der Weiterentwicklung der Skybolt-Rakete werden eingestellt.“ Mindestens bis 1970 scheinen sich somit die Seemächte des Westens festgelegt zu haben: auf das Flottenfernlenk Waffen-System der US-Marine: das Atom-U-Boot und die Polaris; und die amerikanische Devise: „Polaris, Seemacht für den Frieden.“

(Der vorstehende Artikel wurde mit Genehmigung des Verlages der „Wehrkunde“ — Zeitschrift für alle Wehrfragen — entnommen.)

## Präsident a. D. Sautier 75 Jahre

Bei bester Gesundheit und mit dem ihm eigenen Humor beging Präsident a. D. Hermann J. Sautier, das langjährige geschäftsführende Vorstandsmitglied des BLSV, seinen 75. Geburtstag. Seine Beliebtheit bei denen, die mit ihm zusammen arbeiten durften, ist auch durch die Trennung seit seiner Pensionierung nicht beeinträchtigt worden. Das bewiesen die ihm von allen Seiten dargebrachten Aufmerksamkeiten und Glückwünsche. Als eine besondere Ehrung empfand Präsident a. D. Sautier das Telegramm, das ihm der Bundesminister des Innern schickte:

„Zur Vollendung Ihres 75. Lebensjahres spreche ich Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche aus. Sie haben sich durch Ihre langjährige Tätigkeit im Luftschutz große Verdienste um die Sicherheit und den Schutz der Zivilbevölkerung erworben und dürfen an Ihrem heutigen Ehrentage dankbar auf Ihr Lebenswerk zurückblicken. Meine besten Wünsche gelten Ihrem fernerem Wohlergehen.“

gez.: Hermann Höcherl,  
Bundesminister des Innern

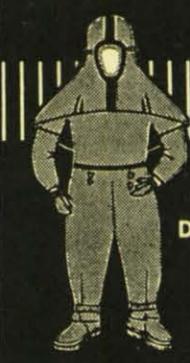
## Kurz berichtet

### Geigerzähler in der Brusttasche

Ein Strahlenwarngerät, das 98 Gramm wiegt, wie ein Kugelschreiber in der Brusttasche zu tragen ist und unter Einwirkung von Gammastrahlung optisch und akustisch wahrnehmbare Signale gibt, wurde von der amerikanischen Atomenergie-Kommission entwickelt. Eine kleine Neonlampe an der Spitze des Warngeräts blitzt unter Strahleneinwirkung auf, gleichzeitig wird ein Zirpton hörbar. Als Strahlendetektor dient ein winziger Geigerzähler. Die für den Betrieb des Geräts erforderliche Spannung von 500 Volt wird durch einen transistorierten Multivibrator, einen Transformator und einen Halbleiter-Dioden-Spannungsvervielfacher erzeugt. Als Stromquelle dient eine 4 V-Quecksilberbatterie, die das Gerät einen Monat lang betriebsfähig hält.

### Forschung im nahen Weltraum

Zur Erforschung der hohen Atmosphäre, Stratosphäre und Ionosphäre bewilligte das Bundesministerium für wissenschaftliche Forschung im Rechnungsjahr 1962 insgesamt 1666 507 DM. Mit diesen Mitteln konnten u. a. die Untersuchungen in der oberen Atmosphäre, über die einige deutsche Arbeitsgruppen, z. B. im Max-Planck-Institut für Physik und Astrophysik in München und im Max-Planck-Institut für Aeronomie in Lindau/Harz, schon früh durch Satellitenbeobachtungen grundlegende Kenntnisse gewonnen hatten, fortgesetzt werden. — Die Erforschung der hohen Stratosphäre ist von Bedeutung im Zusammenhang mit meteorologischen Fragen, aber auch im Hinblick auf die Auswirkungen von Kernwaffenversuchen in der Atmosphäre.



Die bewährten Stoffe  
zur Fertigung von

**ABC-Schutzkleidung**  
**ABC-Transportsäcken**  
**ABC-Planen**

**DÖRKEN & CO GmbH**  
**HERDECKE (RUHR)**



### Luftschuttsachbearbeiter

mit Kenntnissen im zivilen Bevölkerungsschutz sowie mit Erfahrungen auf dem Gebiet des Kfz-Wesens, Vergütung nach BAT Va, nach Einarbeitung BAT IVa, sofort gesucht.

Ausführliche Bewerbungen mit Angabe des frühestmöglichen Antrittsbeginns an **LSHD- Aufstellungsstab bei Regierung von Schwaben, 89 Augsburg, Fronhof 10.**

### Auf voller Leistung

Der Leistungsbetrieb des Versuchsatomkraftwerks Kahl GmbH wurde am 17. 6. 1961 mit Teillast aufgenommen. Seit dem 5. 1. 1962 arbeitet das Werk mit voller Leistung. Im vergangenen Jahr wurden 100 321 000 KWh erzeugt. Die Ausnutzung des Kraftwerks betrug 71,5 vH, obwohl es zwischen dem 23. Juni und dem 25. August acht Wochen lang stillgelegt wurde. In dieser Zeit konnten umfangreiche Überprüfungen und Verbesserungen vorgenommen werden. Im September und Oktober betrug die Ausnutzung des Kraftwerks 90 bzw. 98 vH def theoretisch möglichen.



*Krankentragen  
aller Art*

**STOLLENWERK**  
KOLN-DELLBRÜCK · POSTFACH 56  
TELEFON: 681842  
TELEX: 08873433  
KABEL: HASTOSAN KOLN

*Luftschutz-  
liegen*

Fritz Wagner, Waldbröl

# »Hier ruft die Rettung antwortet!«

Unter dieser Überschrift erscheinen in zwang-  
ser Folge Ausführungen zu den Rettungsaufgaben  
des Selbstschutzes. Damit soll Helfern und Füh-  
rern im Selbstschutz, aber auch den Ausbildern  
des BLSV ihre Aufgabe durch die Vermittlung von  
Fachkenntnissen weitgehend erleichtert werden.



## Über die Systematik der Schadensstellen

Der Rettungshelfer im Selbstschutz erwirbt in Ausbildung und Übung die für seine Aufgaben erforderliche Sicherheit im Umgang mit Rettungsgeräten, er erlernt die Anwendung der Ersten Hilfe und die Einzelhandierungen der Rettungstechnik.

Diese Fertigkeiten allein reichen jedoch nicht aus, dem Retter in gefährlichen Katastrophensituationen, bei der Arbeit in zerstörten Gebieten, betrümmerten Straßen und in verschütteten Räumen die notwendige Sicherheit für sein eigenes Leben zu geben.

Er muß die Gefahren, die ihm selbst und den zu rettenden Personen in zerstörten Objekten und deren Umgebung drohen, erkennen und beurteilen können.

Rettungsarbeiten stehen immer unter Zeitdruck — je schneller geholfen werden kann, desto größer ist die Aussicht auf Erfolg.

Die Beurteilung der Schadensumstände, das Ermitteln der Verschüttungsstellen, das Erkunden von Zugangsmöglichkeiten zu Verschütteten erfordern besonders von den Führern der Rettungstaffeln und Rettungstrupps das Vermögen und die Fähigkeit, Schadensstellen in ihrem Charakter und ihrer Eigenart genau zu erkennen.

Der Laie sieht in einem zerstörten Gebäude nur einen Trümmer- oder Schutthaufen schlechthin.

Der Retter jedoch lernt und weiß, daß jede Schadensstelle ganz bestimmte Ansatzstellen für die Rettung, bestimmte Gefahrenpunkte — aber auch Sicherheits- und Schutzmöglichkeiten bietet.

### Schon im letzten Krieg

Bei den umfangreichen Bergungsarbeiten während des vergangenen Krieges ist durch konsequente Beobachtung aller Erscheinungen bei den Zerstörungen und deren technische und wissenschaftliche Ermittlung und Auswertung die „Systematik der Schadensstellen“ als Grundlage zur Beurteilung aller Schadenslagen und der möglichen Rettungsmaßnahmen erarbeitet worden. Herr Dr. Ing. Maack, Hamburg, hat während des Krieges mit seinen Arbeiten über die Systematik der Schadensstellen den Bergungs- und Rettungskräften die wertvollsten Unterlagen für ihre Aufgaben gegeben, ihnen zweckmäßige Einsatzformen und Erkundungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Das „System“ ist darin zu sehen, daß immer wiederkehrende, gleichartige Schadensbilder an zerstörten Gebäuden festzustellen sind, die „Schadenselemente“.

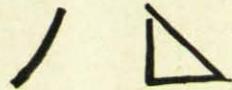
Dr. Maack hat zwölf Schadenselemente als die typischen und häufigsten besonders herausgestellt:

Die Rutschfläche  
Die Schichtung

◀ Druck- und Sprengzerstörungen an Gebäuden und im Zerstörungsgebiet werden nach Umfang und Stärke in drei Schadensklassen unterteilt: I = schwerste, nicht wieder auszubessernde Schäden, II = schwere bis mittlere Schäden, III = mittlere bis leichte Schäden.



SYMBOLE



**Die Rutschfläche.** Der halbe Raum. Holzbalkendecken oder Betondecken, frei liegend oder noch teilweise festhängend, bilden den halben Raum. Dieser ist ein guter Ansatzpunkt für den Zugang, auch ein Schutzpunkt für Verschüttete. Auflager nicht schwächen! Zugang von der Seite oder von oben.

**Die Schichtung.** Mehrere Rutschflächen übereinander, je steiler, desto weniger Füllung enthalten sie. Keine festsitzenden Trümmerteile entfernen, sondern unterklotzen und aussteifen, dann vorsichtig Füllung entfernen. Zugang von der Seite, Auflager sperriger Trümmer nicht beseitigen, eher versteifen.



SYMBOL





Der ausgegossene Raum. Mit Trümmern mehr oder weniger ausgefüllte Räume in Keller- und Erdgeschossen. Freilegen ist oft durch Einschnitt (s. Bildmitte) und Vortreiben von Stollen, auch aus Nachbarräumen, möglich. Abräumen von oben ist zeitraubend.

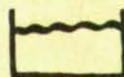
- Der halbe Raum
- Der ausgegossene Raum
- Der eingeschlammte Raum
- Der mit Schichtung ausgepreßte Raum
- Der angeschlagene Raum
- Der nur versperrte Raum
- Das Schwalbennest
- Die Randtrümmer A
- Die Randtrümmer B
- Der Schutt- oder Trümmerkegel bzw. der Schutt- oder Trümmerhang.

Jedes Element entsteht zwangsläufig bei Zerstörung der Bauelemente, ihrer Konstruktion, ihres Materials und damit ihrer ursprünglichen Statik.

Wenn nun von einem „System“ gesprochen wird, so ist zu bedenken, daß — durch die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Bauformen bedingt — damit jedoch nur ein Grundschema gegeben werden kann. In dieses sind die festgestellten einzelnen Schäden einzuordnen.

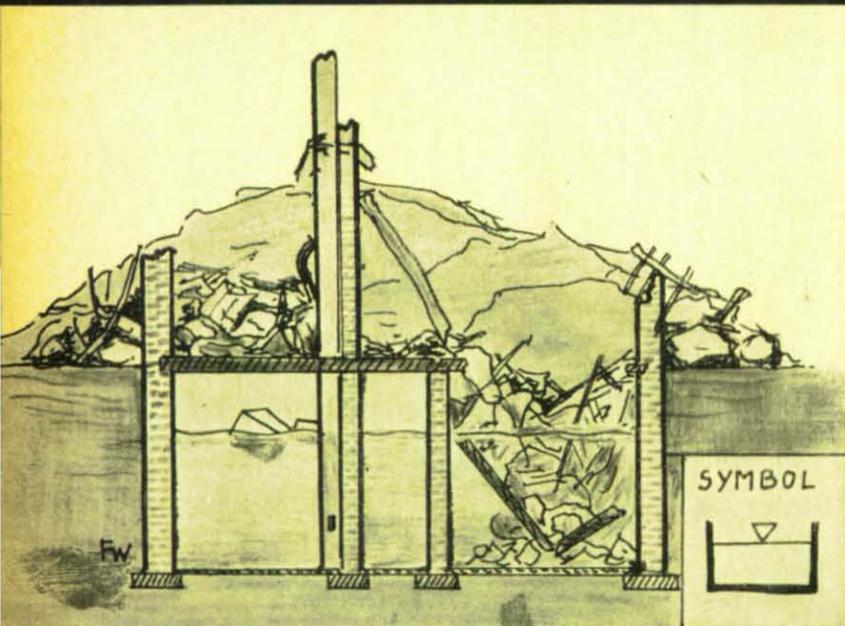
Jede Schadensstelle zeigt durchweg eine Mischung der verschiedenen Schadenselemente, einzelne Elemente treten selten auf.

SYMBOL

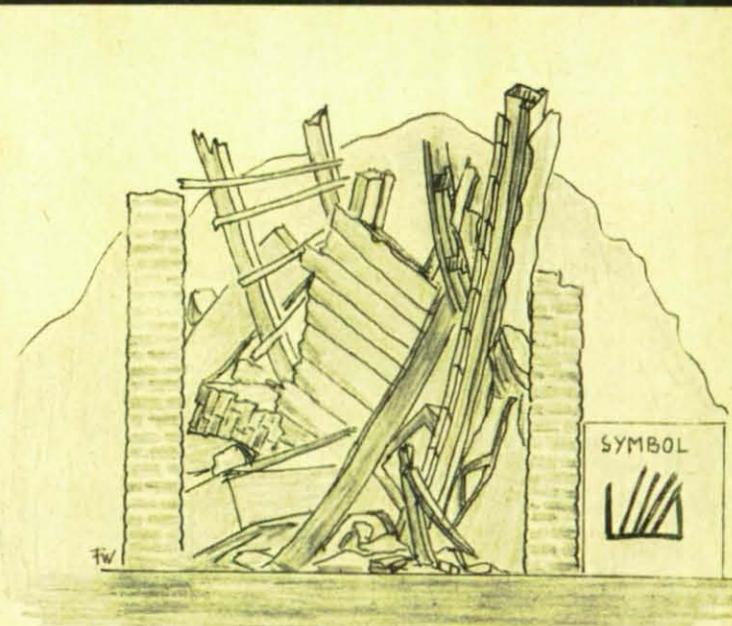


### Die Baukonstruktion ist entscheidend

Von gewissem Einfluß auf Form und Häufigkeit der Schadenselemente sind naturgemäß auch die verwendeten Baustoffe. Unterschiede entstehen aber auch durch die verschiedenen Zerstörungsursachen — reine Sprengzerstörungen weisen andere Formen auf als Minenbomben oder Kernwaffen; teilweise oder ganz durch Brand zerstörte Gebäude zeigen andere Merkmale als die durch Explosivwirkung beschädigten Bauten. Holzbauteile können durch Explosionswirkung in ihren Verbindungen und in der Widerstandsfähigkeit



Der eingeschlammte Raum. Versperrte, ausgegossene oder mit Schichtung ausgepreßte Räume, die mit Wasser aus zerstörten Leitungen, Heizungssystemen oder Löschwasser ganz oder teilweise volllaufen, dabei durch Trümmerschutt verschlammten.

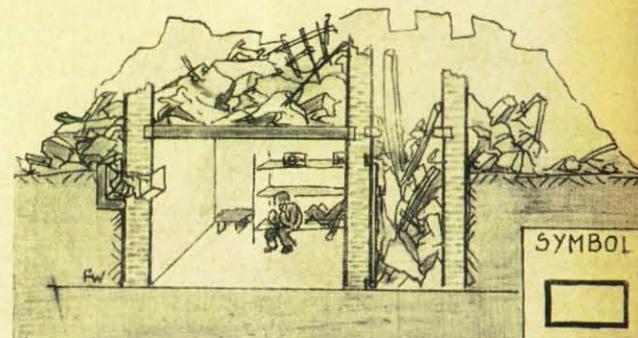


Der mit Schichtung ausgepreßte Raum. Überwiegend in Kellern und Erdgeschoß vorzufinden. Decken und flächige Bauteile, sowie Rauminhalt pressen den Raum aus. Durchbrüche nur senkrecht zur Schichtung ansetzen, sonst Abräumen von oben.



Der angeschlagene Raum. Am häufigsten durch Druckwirkung verursacht, besonders in Fachwerk- und Stahlbetongerippebauten. Räume sind oft nach einfachen Sicherungen (s. im Bild rechts) betretbar. Auf gelockerte Verbindungen achten!

Der versperrte Raum. An sich erhaltene Räume in Kellern und Geschossen, die durch umgebende Trümmerrmassen versperrt sind. Sofern nicht Wasser- oder Gasleitungen zerstört sind, kann zunächst durch Luftzufuhr Erleichterung für Eingeschlossene gebracht werden. Freilegung durch Räumen.



wesentlich stärker beeinträchtigt werden als durch Druckwirkung. Stahlbauteile und die verschiedenen Mauerwerkmaterialien sind bei Hitzeeinwirkung ganz erheblichen Veränderungen unterworfen. Die Schadenselemente mit ihren typischen Merkmalen treten naturgemäß auch bei Katastrophen in Friedenszeiten auf. Erdbeben, Wirbelstürme, Ein-

sturzungen, Hochwasser oder Brände entwickeln die gleichen vernichtenden Kräfte wie die Zerstörungswaffen des Krieges. Der erkundende Führer einer Rettungsmannschaft muß neben der Feststellung der einzelnen Schadenselemente und ihrer Beurteilung auf Zugangs- und Rettungsmöglichkeiten auch zusätzlich auftretende Nebenerscheinungen für sein

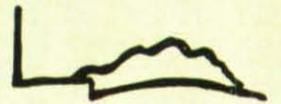


Die Randtrümmer "A". Trümmer am Fuß teilzerstörter Gebäude oder am Rand der Trümmerkegel sorgfältig vor der Beseitigung durchsuchen. Sie können herausgeschleuderte Personen verschüttet haben.

Das Schwalbennest. Angeschlagene Räume in großen Höhen, die wegen der schweren Zugänglichkeit größeren Aufwand an Sicherung und Bergungsarbeit erfordern. Vom Selbstschutz nur begrenzt bearbeitbar.



SYMBOL

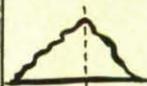


▲ Die Randtrümmer „B“. Anhäufung von Gebäudetrümmern, deren Ursprung nicht genau auszumachen ist, vermischt mit Straßenbauteilen, Fahrzeugen, Bäumen, Masten, Oberleitungen usw. Sie müssen besonders sorgfältig nach Straßenpassanten und Personen, die aus Häusern geschleudert wurden, abgesucht werden.

Der Trümmerkegel (-hang). Geschichtete und gehäufte Masse des früheren Gebäudes mit seinem Inhalt. Verschüttete können überall liegen. Der Trümmerkegel kann viele Schadenselemente enthalten, so z. B. versperrte Räume, ausgegossene und eingeschlammte Räume. Der Zugang ist sehr zeitraubend.



SYMBOL



Verhalten berücksichtigen. Es könnte sonst leicht geschehen, daß vorgehende Helfer durch nichtbeachtete Umstände am Schadensobjekt in Lebensgefahr geraten und die Rettung verzögert oder gar unmöglich wird.

Bei der Erkundung zur Rettungsarbeit ist unbedingt zu unterscheiden nach Gefahren, die direkt aus dem Charakter der Schadenselemente herrühren, und solchen, die sekundärer Natur sind, wie Mauerrisse, gelockerte Verbindungen, Brandgefahr, ausströmendes Wasser oder Leuchtgas, stromführende Elektroanlagen, starke Belastung einzelner Trümmerteile.

Die nebenstehenden Bilder zeigen die nach der „Systematik“ am häufigsten auftretenden Schadenselemente.

Für jedes Element benützt man zur Kennzeichnung der Grundform, als Gedankenstütze und zur Anwendung bei der Skizzierung von Schadensstellen die eingezeichneten Symbole.

Die arbeitstechnischen Handierungen werden sich ebenso wie das Vorgehen an Schadensstellen immer nach der Schadenssituation richten müssen. Sie lassen sich in kein starres Schema pressen.

Die Überlegungen der Führungskräfte und das richtige Verhalten der Retter können der Lage aber nur gerecht werden, wenn die Kenntnis der Schadenselemente den Helfern zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Neben technischer Routine müssen Rettungshelfer die Fähigkeit zur schnellen, aber doch Sicherheit bietenden Erkennung der Gefahren entwickeln — sie müssen „eine Nase für die Dinge haben“ — ; nur dann kann ihre Arbeit rationell, sicher und erfolgreich ablaufen.

## Neue Bücher

### Geschichte des Atoms

von Prof. Dr. Siegfried Wiechowski, 192 Seiten, 45 Fotos und Zeichnungen, Register und Literaturhinweise, Format 11,8 x 18,8 cm, laminiertes Einband, DM 5,80. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Wer sich ein eigenes Urteil über das Atomzeitalter, in dem wir leben, bilden will, wird sich auch für die Geschichte des Atoms interessieren. Sie wird in diesem Buch dem Leser in chronologischer Darstellung offeriert. Sie beginnt mit den Vorläufern der griechischen Atomisten und deren rein spekulativer Naturbetrachtung und führt bis zur Anwendung der Atomenergie in der heutigen Zeit. Der Verfasser, der als einer der Pioniere des österreichischen Chemieunterrichtes in den Schulen gilt, widmet in diesem Buch der exakten Atomlehre als Grundlage der Chemie im 19. Jahrhundert einen breiten Raum, doch liegt das Schwergewicht seiner Ausführungen bei der Atomlehre des 20. Jahrhunderts. Elektronentheorie, Röntgenstrahlen, Nebelkammer, Zerfallstheorie, Halbwertszeit, Atomzertrümmerung, Zählrohr von Geiger-Müller, Uranbatterie, Atombombe, Wasserstoffbombe, Reaktoren zur friedlichen Verwendung der Kernenergie, alle diese Begriffe werden neben vielen anderen ausführlich dargestellt und finden gut verständliche Erklärungen.

### Radioaktive Isotope in Futter- und Nahrungsmitteln

von Dr. Friedrich Ludwig, Band VIII der Thiemig-Taschenbücher, 144 Seiten, DM 9,80. Verlag Karl Thiemig KG, München.

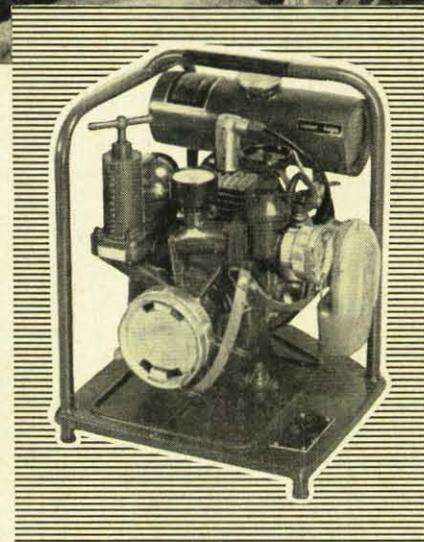
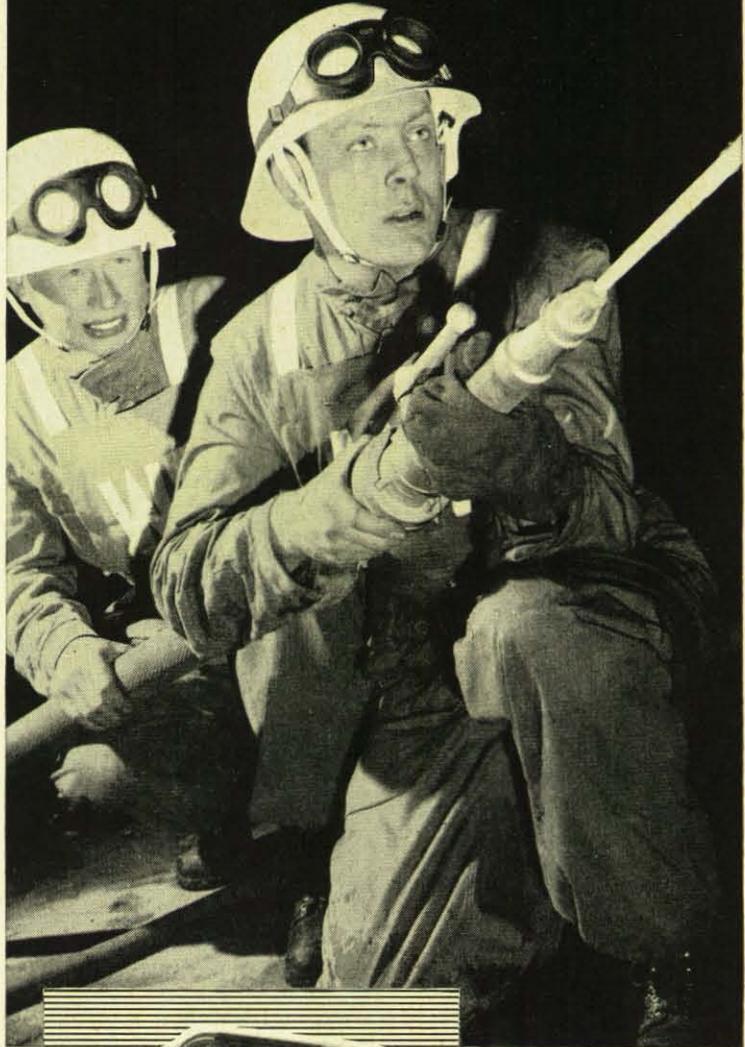
Das Vorhandensein von radioaktiven Substanzen in Futter- und Nahrungsmitteln hat wie so viele Begleiterscheinungen des Atomzeitalters nicht zuletzt deshalb bei den meisten Menschen große Unruhe hervorgerufen, weil ihnen die Kenntnisse auf dem Gebiet der Kernphysik fehlen, die das Dunkel ihrer Vorstellungswelt aufhellen könnten. Auch das Lesen o. g. Werkes setzt Kenntnisse in der Kernphysik und der analytischen Chemie voraus. Empfehlenswerte Einführungen werden im Literaturverzeichnis angegeben. Nach den Kernwaffenversuchen und auch seit der friedlichen Anwendung der Kernenergie konnten eine Anzahl radioaktiver Atomarten in Lebensmitteln und auch in menschlichen Körpern nachgewiesen werden. Diese Tatsache rief für diejenigen, die sich mit der Überprüfung von Nahrungs- und Futtermitteln befassen, ein ganz neues Forschungsgebiet auf den Plan: die Bestimmung und Bewertung vorhandener radioaktiver Substanzen. Radioisotope vermögen mit den für die pflanzliche Zelle lebensnotwendigen Nährsalzen aus dem Boden oder Wasser in die Biosphäre einzudringen. Neben der Überwachung der Futter- und Nahrungsmittel wird aber auch die der Luft und des Wassers notwendig. Die o. g. Schrift befaßt sich mit den Quellen der Radioaktivität, gibt einen Überblick über die radioaktiven Isotope in der Biosphäre, erläutert die Strahlung der Radionuklide und bringt Tabellen der wichtigsten natürlichen und künstlichen Radionuklide. Im Vordergrund stehen die verschiedenen radiochemischen Bestimmungsmethoden, z. B. die Veraschung von Futter- und Nahrungsmitteln, die Bestimmung von Strontium 89, Strontium 90, Jod 131 oder Cäsium 137. Der Band zeigt ebenfalls auf, welche maximalen Konzentrationen von Radionukliden in Trinkwasser oder Lebensmitteln noch zulässig sind.

### Deutscher Industrie- und Handelstag (DIHT), Tätigkeitsbericht 1962

Gesamtherstellung: Wilhelm Kluge, Buch- und Offsetdruckerei, Berlin 65, 262 Seiten.

Anlässlich seiner Vollversammlung im Februar 1963 brachte der DIHT den Tätigkeitsbericht 1962 heraus. Er enthält auch diesmal einen Abschnitt über die Verteidigungswirtschaft. Der DIHT hat bereits seit längerem seine Aufmerksamkeit auch auf verteidigungswirtschaftliche Fragen gerichtet und für das Studium dieser Fragen einen besonderen Arbeitskreis gebildet. Im Tätigkeitsbericht wird betont, daß durch die vorgelegten Gesetzentwürfe zur Notstandsgesetzgebung ein wesentlicher Teil der Forderungen, die vom Vorsitzenden des Arbeitsausschusses des DIHT für verteidigungswirtschaftliche Fragen im Jahre 1961 aufgestellt wurden, erfüllt worden ist. Anregungen des DIHT für die personelle Struktur des Werkselektroschutzes wurden von den zuständigen Bundesministerien verständnisvoll aufgenommen. Aus dem Arbeitskreis für verteidigungswirtschaftliche Fragen heraus wurde noch ein besonderer Ausschuss gebildet, der sich mit Fragen der Bevorratung befaßt.

# MINIMAX



leicht  
tragbar  
handlich  
einfach  
zu bedienen  
betriebssicher  
in Sekunden  
einsatzbereit

## MOTOMAX

die leistungsstarke Kleinmotorspritze  
für den Brandschutz und den erweiterten  
Selbstschutz im Luftschutz

Wir übersenden Ihnen gern und unverbindlich unseren Prospekt

# Schrittmacher für den zivilen Bevölkerungsschutz

## Goldene Ehrennadel des BLSV für Eblingens Oberbürgermeister

Der Vorstand des Bundesluftschutzverbandes hielt am 29. März im Sitzungssaal des Alten Rathauses in Eblingen eine Arbeitstagung ab.

Vor Beginn der Sitzung begrüßte Oberbürgermeister Dr. Roser den Vorstand und erläuterte in einem Kurzreferat den Stand der Luftschutzmaßnahmen, die die Stadt Eblingen bisher getroffen hat. Die Stadt verfüge über 17 Hangstollen, die in der Wirkung Bunkern gleichzusetzen seien. Zehn davon könnten wiederhergestellt werden, jedoch hätten die bisherigen Verhandlungen mit Land und Bund noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Stadt habe mit eigenen Mitteln einen auf einem privaten Grundstück befindlichen Stollen geöffnet und Maßnahmen zu seiner Verwendung eingeleitet. Weiter beabsichtige sie, einen Tiefbunker — keine Tiefgarage — unter einem geplanten Saalbau anzulegen.

Insgesamt habe die Stadt bisher im Neuen Rathaus eine fertige Befehlsstelle eingebaut; in Obereblingen befinden sich Teilabschnittsbefehlsstellen im Bau. Ferner seien drei Befehlsstellen auf dem linken Neckarufer im Etat vorgesehen.

Was den Behördenselbstschutz angehe, so sei dieser mit Ausnahme des Schulwesens durchorganisiert.

Dr. Roser betonte, daß die Stadt sich bisher auf den BLSV gestützt habe und auch beabsichtige, sich künftig mit ihm in allen luftschutztaktischen Maßnahmen abzustimmen.

In seiner Erwidrung dankte Präsident Dr. Lotz dem Oberbürgermeister der Stadt Eblingen für seine herzlichen Begrüßungsworte. Sie seien ein Bekenntnis zur Arbeit zum Schutze der Zivilbevölkerung gewesen. Seit 14 Jahren habe er mit ihm zusammengearbeitet, und er wisse es zu schätzen, daß Dr. Roser sich tatkräftig dafür einsetze, Menschen und Kul-

turgüter zu schützen. Eine echte Synthese von alter Tradition und Mut zum Fortschritt sei in der Stadt Eblingen festzustellen, wofür ihm besonderer Dank gebühre. Deshalb ge- reiche es ihm zur Ehre, Oberbürgermeister Dr. Roser die Goldene Ehrennadel des BLSV verleihen zu dürfen.

Zum Schluß betonte der Präsident, Luftschutz sei keine Aufrüstung, sondern Staatsnotwendigkeit, Rettungsaktion und daher sittliche und soziale Pflicht. Wie in unseren Schulen Verkehrsunterricht erteilt werde, so müsse in den Oberklassen aller Schulen auch das selbstschutzmäßige Verhalten gelehrt werden.

### Guter Gesamteindruck

Der Gesamteindruck, den man anlässlich der Vorstandssitzung in Eblingen gewann, war sehr befriedigend. Der Ortsstelle Eblingen des BLSV war von der Stadtverwaltung das Schau- fenster eines Verwaltungsgebäudes zur Verfügung gestellt worden, in dem vier neue Modelle gezeigt wurden, wie man einen Schutzraum nachträglich in ein bestehendes Gebäude einbauen kann und wie man ihn ausstatten und einrichten sollte. Die kleine Schau fand bei den Passanten viel Interesse.

Dank der selbstschutzelfreudigen Einstellung des Oberbürgermeisters und seines Referenten für Fragen des zivilen Bevölkerungsschutzes, Oberst a. D. Eugen Schnell, sowie der Tätigkeit des rührigen BLSV-Ortsstellenleiters Müller und seiner Mitarbeiter und Helfer ist in dieser Stadt eine gute Vorbereitung auf die kommenden Aufgaben im Selbstschutz geleistet worden.

Unten: Im Sitzungssaal des Alten Rathauses in Eblingen begrüßte vor Beginn der Vorstandssitzung des BLSV Oberbürgermeister Dr. Roser die Anwesenden und gab einen Überblick über die bisher in Eblingen getroffenen Luftschutzmaßnahmen. V. l. n. r.: Regierun- gsdirektor Göllner, Oberbürgermeister Dr. Roser, Präsident Dr. E. W. Lotz, Ministerialdirigent a. D. von Perbandt. Rechts: Vor Eintritt in die interne Tagesordnung nahm Präsident Dr. E. W. Lotz die Gelegen- heit wahr, Oberbürgermeister Dr. Roser für seine vorbildlichen Ver- dienste um den zivilen Bevölkerungsschutz der Stadt Eblingen mit der Goldenen Ehrennadel des Bundesluftschutzverbandes auszuzeichnen.





Die lästige

# Schallmauer

## Mit Überschallgeschwindigkeit durch das Luftmeer

**W**umm! Ein ohrenbetäubender, dumpfer Knall, und dann — ein bißchen abgeschwächt — oft noch ein zweiter. Fenster klirren, Türen rütteln im Schloß. In der Ferne hört man das Geräusch eines schnell sich entfernenden Flugzeugs. Die „Betroffenen“ beruhigen sich bald mit der Feststellung, daß wieder einmal ein Düsenflugzeug die Schallmauer durchbrochen habe. Geht die Verärgerung tiefer, so rafft sich der Bürger vielleicht auch zu einer Beschwerde über die Lärmbelästigung bei der Polizei oder beim Kontrollturm des nahe gelegenen Flugplatzes auf.

Der sogenannte Lärmteppich, den Flugzeuge bei Überschallgeschwindigkeit hinter sich herziehen, ist für die Luftfahrtstechnik ein noch ungelöstes Problem. Obgleich sich die Konstrukteure alle Mühe geben, Mittel und Wege zu finden, um den innerhalb einer bestimmten Zone am Boden entstehenden Lärm zumindest zu dämpfen, war ihnen bisher praktisch kein Erfolg beschieden. Nur durch Disziplin seitens der Piloten, vor allem durch Einhalten der Mindesthöhe, kann vorerst die Angelegenheit für Unbeteiligte im überflogenen Gebiet erträglicher gestaltet werden.

### Luft wird zur Masse

Der Begriff „Knall“ besagt, daß wir Ursache und Wirkung bei den Gesetzen der Akustik finden müssen. Die Luft, die wir in ruhigem Zustande kaum empfinden, wird unter gewissen Umständen plötzlich zu einer schon gefühlsmäßig meßbaren Stärke. Sie kann einen Druck oder einen Sog ausüben, sie kann auch einen Widerstand darstellen. Jeder schnell bewegte Gegenstand erzeugt ein Geräusch. Eine schlanke Gerte pfeift, denn sie „schneidet“ die Luft durch. Auch ein scharfer Wind wird „pfeifen“, der Sturm „heult“ schon, der Orkan steigert sich zum „Gebrüll“. Ein Knall wird immer dann er-

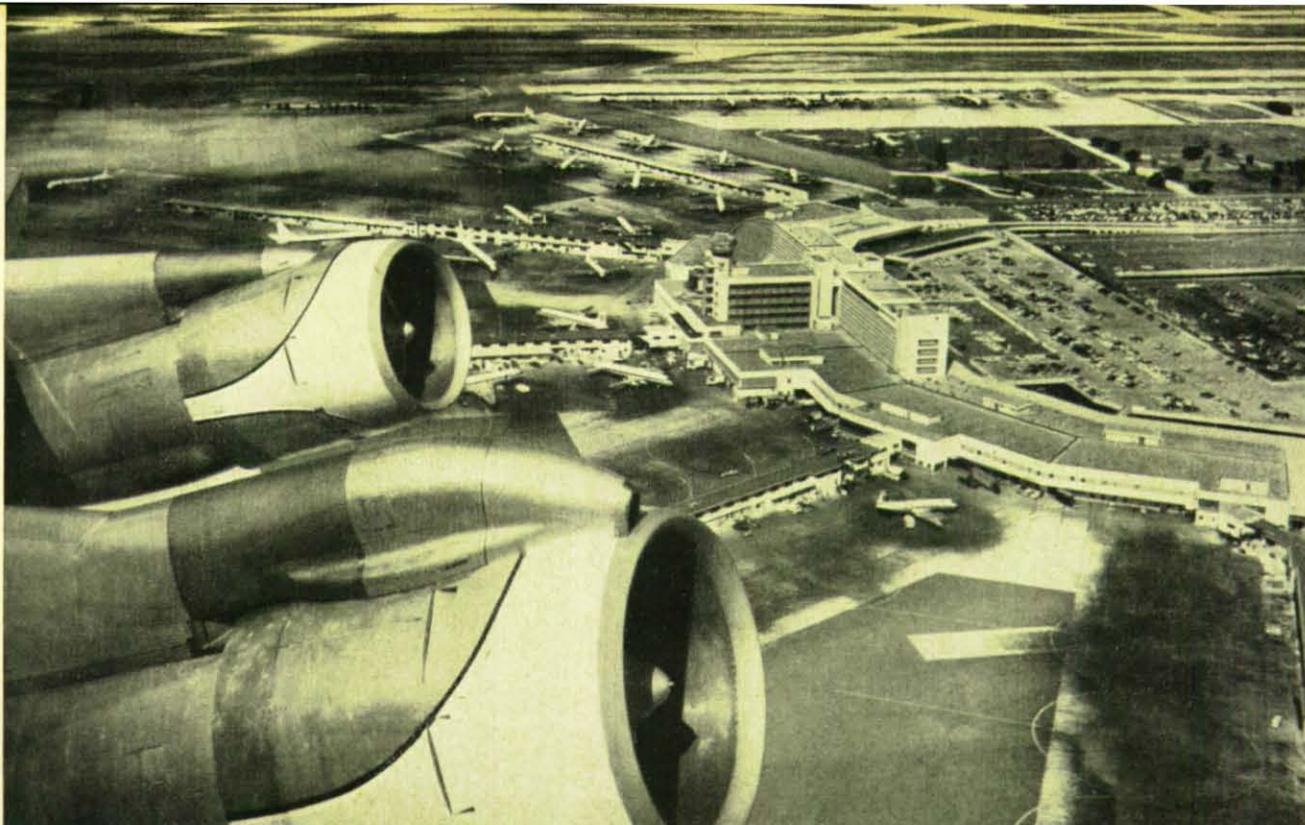
zeugt, wenn die Veränderung der Luftdruckverhältnisse ungestüm und jäh erfolgt, wie z. B. bei einem platzenden Luftballon.

Noch immer haben wir bei den zitierten Beispielen Geschwindigkeiten, die unter der Schallgeschwindigkeit bleiben. Bei Windstille und 4 Grad Wärme legt eine Schallwelle 333 Meter in der Sekunde zurück. Hat die Schallwelle eine engbegrenzte Quelle, beispielsweise eine Detonation, so läßt sich ihre Ausbreitung am besten mit den kreisförmigen Wellen vergleichen, die ein ins Wasser geworfener Stein verursacht. Wir können folglich — kennen wir Windrichtung und Stärke sowie Temperatur — genaue Aussagen über den Weg der Schallwellen machen.

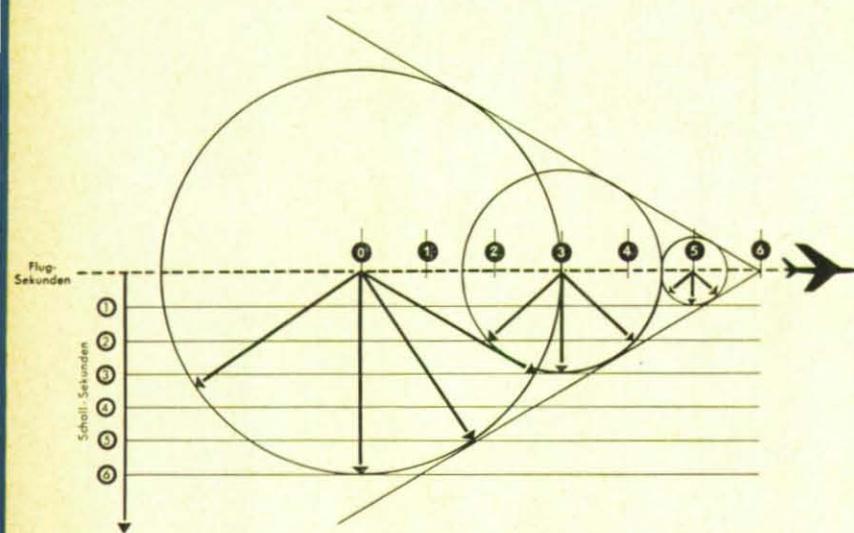
Dieser scharfe Knall, den Flugzeuge erzeugen, wenn sie die Schallgeschwindigkeit überschreiten, ist an sich nichts Unbekanntes. Bei Geschossen kennen wir neben dem Mündungsknall (explosionsartige Verbreiterung der unter hohem Druck stehenden Pulvergase beim Verlassen des Rohres) und dem Aufschlagknall (Detonation der Sprengladung des Geschosses) den Geschosßknall. Er entsteht, wenn ein Geschosß mit einer Anfangsgeschwindigkeit unter 333 m/sec seine Flugbahn antritt, vor Erreichung des Scheitelpunktes Überschallgeschwindigkeit erlangt.

### Hart wie eine Mauer

Das Geschosß drang bis dahin — gleich einem Schiff im Wasser — durch die Luftmassen, die sich mehr oder weniger sanft hinter ihm wieder schlossen. Je schneller das Geschosß nun vordringt, desto mehr werden die Luftmassen (Luftmoleküle) vor ihm gestaut und wirken schließlich bei Schallgeschwindigkeit wie eine „Mauer“. Stößt das Geschosß durch diese „Mauer“ auch noch hindurch, so entsteht für uns ein Knall.



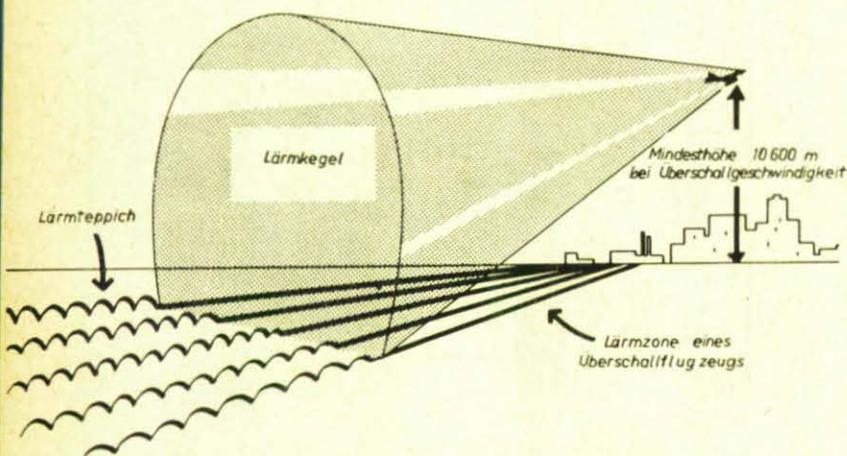
Flughäfen sollen in Großstadtnähe liegen. Unser Bild: Internationaler Flughafen Miami. Die Flugzeuge müssen sich aber mit hoher Geschwindigkeit beim Start vom Boden abheben und landen entsprechend. Für die Stadtteile in Flughafennähe läßt sich die Lärmbelastigung – trotz der vorgeschriebenen Flugschneisen – nicht vermeiden.



Ganz einwandfrei ist die Ursache noch nicht geklärt: Ist es das Durchschlagen der „Mauer“ oder das Zusammenschlagen der weggedrängten Luft hinter dem Geschöß, das hinter sich einen luftleeren Raum reißt?

Für den, der sich über das lautstarke „Durchbrechen der Schallmauer“ geärgert hat, wird es auch gleichgültig sein, ob der Knall vor oder hinter dem Flugkörper entstanden ist. Fest steht, daß hoch oben am Himmel ein Knall oder besser: die fortlaufende Erzeugung eines Tones hoher Frequenz längs der Flugbahn entstanden ist. Die kugelförmige Ausbreitung der Schallwellen in der Luft erklärt am einfachsten die beigegebene Zeichnung. Aus ihr wird auch ersichtlich, daß man den Verursacher des Schrecks nicht an der Stelle suchen darf, wo der Knall herkommt. Genauso verständlich wird es, daß der Mensch das Herannahen eines Überschallflugzeuges nicht hören kann, weil es ja schneller ist als die von ihm erzeugten Geräusche.

Der häufig beobachtete Doppelknall spräche für die Theorie, daß je ein Knall vor und hinter dem Flugzeug entsteht. Ein Mensch, der seitlich der Flugbahn in geeigneter Entfernung steht, könnte deutlich beide Schallquellen als Doppelknall



Bei Flügen mit Überschallgeschwindigkeit bildet sich fortlaufend längs der Flugbahn ein Ton von hoher Frequenz, der in der Zeichnung links oben entsprechend seiner Entstehung in Flugsekunden zerlegt wurde. Wenn ein Flugzeug bei doppelter Schallgeschwindigkeit in sechs Sekunden  $6 \times 666 \text{ m} = 3996 \text{ m}$  zurückgelegt hat, so hat sich die in Punkt 0 erzeugte Schallwelle erst um  $6 \times 333 \text{ m} = 1998 \text{ m}$  ausgebreitet, die nach 3 Sekunden Flugzeit entstandene um  $999 \text{ m}$  und die nach 5 Sekunden nur um  $333 \text{ m}$ . Der Außenrand aller Schallwellen bildet einen Kegel, an dessen Wand der peitschenartige Knall hörbar ist. Die im Kegel sich ausbreitenden Schallwellen vermischen sich zu einem Grollen (Zeichnung links), das an- und wieder abschwilt.

unterscheiden. Unter der Flugbahn stehend, müßten sich beide vereinigen bzw. ineinander übergehen. Eine andere Lösung dieses Phänomens wäre vielleicht folgende Überlegung: Gleich einem Schiff schiebt das Flugzeug eine „Bugwelle“ an verdichteter Luftströmung vor sich her. Steigert sich die Geschwindigkeit, so entsteht zusätzlich eine neue, zweite Bugwelle, die nun aber fast senkrecht zur Flugbahn steht. Beim Erreichen der Schallgeschwindigkeit holt das Flugzeug die erste Bugwelle ein, beide Luftströmungen schlagen aufeinander: einmaliger Knall Nr. 2 neben dem nun fortlaufend sich bildenden „Geschoßknall“.

### Schall wirkt als Druck

Die Breite des Lärmteppichs ist ebenso wie die Lautstärke unterschiedlich und hängt von Flughöhe, Form, Gewicht und Geschwindigkeit des Flugzeugs, von Temperatur, Windströmungen und Feuchtigkeit in der Luft sowie von der Art des überflogenen Terrains ab. Einige dieser Faktoren ändern sich von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde. So ist es durchaus möglich, daß beispielsweise über einem ausgedehnten Gebiet ein Flugzeug an der einen Stelle den typischen Druckwellenknall erzeugt, an einer anderen nur schwach und an einer dritten überhaupt nicht zu hören ist. Unter gewissen atmosphärischen Bedingungen können sich die Druckwellen über viele Kilometer zu beiden Seiten der Flugstrecke ausbreiten. Diese Tatsachen zeigen, welche Schwierigkeiten sich heute für die Ausbildung der Piloten für Strahlflugzeuge und bei der Durchführung militärischer Übungen ergeben, wenn die Allgemeinheit von der damit verbundenen Lärmentwicklung unbehelligt bleiben soll.

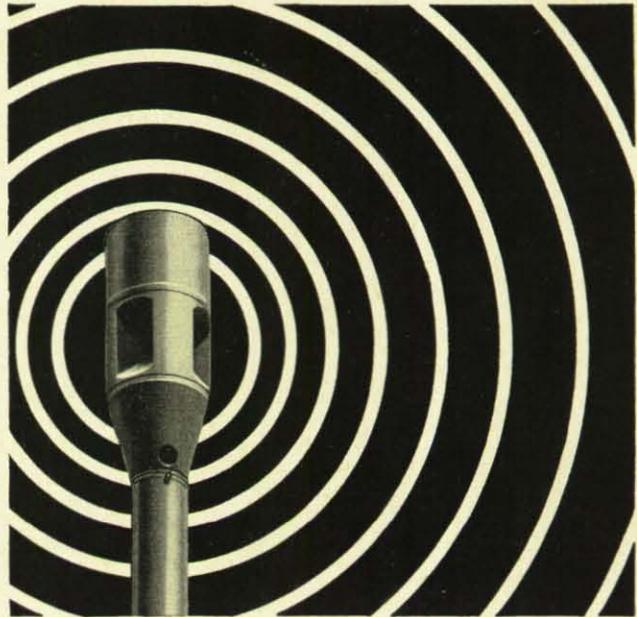
In den Vereinigten Staaten wurden zahlreiche Druck- und Phon-Messungen in Zusammenhang mit den von Überschallflugzeugen erzeugten Geräuschen vorgenommen. Dabei zeigte sich, daß eine B-58 bei 12 150 m Flughöhe Druckwellen erzeugt, die sich am Boden wie fernes Donnernrollen anhören, bei 9150 m Flughöhe als Knall ähnlich dem Donnerschlag bei einem sehr nahen Gewitter wahrgenommen werden.

Unter normalen Bedingungen wird ein Druckwert von 24,4 kg/qm nicht überschritten — das entspricht ungefähr dem Zehnfachen des Drucks, der mit dem Donner bei Gewitter verbunden ist. Den höchsten Wert im Zusammenhang mit diesen Schalldruck-Untersuchungen in den USA hat man auf einem Berggipfel gemessen; das Flugzeug raste nur 100 m über dem Meßgerät vorüber. Der registrierte Druck lag bei 161 kg/qm. Aus verschiedenen Tests, die die US-Luftstreitkräfte durchgeführt haben, weiß man, daß ungefähr 300 kg/qm Druck und mehr erforderlich ist, um Schäden an Gebäuden hervorzurufen. Unter Umständen können jedoch Fensterscheiben zu Bruch gehen oder leichte Gegenstände auf einem Regal ins Vibrieren geraten, zu Boden fallen und dadurch beschädigt werden. Für die Regelung von Schäden dieser Art am Eigentum des Bürgers wurden besondere Stellen eingerichtet.

### Der Ärger bleibt

Um jedoch die Lärmbelästigung der Bevölkerung soweit wie nur möglich auszuschalten, wurden Mindestflughöhen über 10 000 m festgesetzt, die Überschallflugzeuge nicht unterschreiten dürfen. Städte dürfen sogar nicht einmal unter einer gewissen Grenze überflogen werden, die im Bereich der wenige Hundert-Meter-Grenze liegt. Für Düsenpassagierflugzeuge ergibt sich in der Bundesrepublik der kaum zu lösende Zustand, daß sie zum Starten und Landen zwangsläufig bewohnte Gebiete mit Überschallgeschwindigkeit überfliegen müssen, selbst wenn ihnen schon Flugschneisen vorgeschrieben sind. Den Düsenjägern der Streitkräfte sind Tiefflugübungsgebiete zugestanden; es sollen möglichst wenig besiedelte Gebiete sein. Aber für den Raum, den Düsenjäger auf Grund ihrer Geschwindigkeit benötigen, wird sich innerhalb der Bundesrepublik kein Landstrich finden, der so dünn besiedelt ist, daß die wenigen Bewohner diese Lärmbelästigung in Kauf nehmen müssen. Wolle man außer den Städten noch Kurorte, Krankenanstalten, Alters- und Kinderheime mit einer Schutzzone versehen, so bliebe jede Suche nach einem „zumutbaren“ Gebiet im voraus sinnlos. Zu der Lärmbelästigung in der Umgebung von Flughäfen und Fliegerhorsten kommt eben hinzu, daß die umliegenden Bürger noch zusätzlich ihren Tribut an den Fortschritt zahlen müssen durch endlose Beschwerden und Eingaben.

## Warnung lautstark netzunabhängig



17 Bu

Jederzeit sind Katastrophen möglich. Dann ist ein lautstarkes und sicher funktionierendes Warnsystem notwendig.

Die neuartige PINTSCH BAMAG-**Preßluftsilirene** entwickelt in einer Entfernung von 30 m von der Schallquelle eine Schallintensität von 122 dB (Phon).

Die Signale werden mit Preßluft erzeugt, die netzunabhängig durch einen Dieselmotor-getriebenen Kompressor gespeichert wird.

Lautstärke und Tonhöhe können unabhängig voneinander gesteuert werden. Dadurch sind nicht nur die üblichen Heul- und Dauertöne, sondern Signale mit völlig neuartigem Charakter für **Katastrophenwarnung** (Talsperrenbruch, Überflutungen, Sturmwarnung, Feuer), **Industriewarnung** und **Luftschutz** möglich.

**PINTSCH BAMAG**  
AKTIENGESELLSCHAFT

Hauptverwaltung 6308 Butzbach/Hessen · Tel. 41 01 · Fernschr. 410211



# LAIENHILFE -

## eine Aufgabe für jede Frau

Von Ingeborg Schaake

Über Laienhilfe wurde schon viel gesprochen und geschrieben. Man denkt hierbei in erster Linie an die Erste Hilfe bei Unfällen im Hause und auf der Straße sowie bei plötzlich hereinbrechenden Katastrophen. Das Gebiet der Ersten Hilfe ist sehr umfangreich. Doch sollen heute einige der vielen Möglichkeiten der Laienhilfe aufgezeigt werden, die gerade der Laienhelferin im Selbstschutz ein weiteres Betätigungsfeld bieten.

Durch ihre von der Natur gegebene Veranlagung ist die Frau dazu ausersehen, für andere Menschen zu sorgen und ihnen zu helfen, kurz gesagt, sie zu „bemuttern“. Frauen und Mädchen, bei denen diese Veranlagung besonders hervortritt, sind am besten für die Auf-

gaben einer Laienhelferin geeignet. Die wesentliche Aufgabe der Laienhelferin besteht darin, zu helfen, zu beraten und zu betreuen.

Um helfen zu können, muß sie erst einmal sorgfältig in der Ersten Hilfe ausgebildet sein. Diese Ausbildung umfaßt im wesentlichen folgende Gebiete: Die genaue Kenntnis über den menschlichen Körper: Knochenbau, Muskulatur, Blutkreislauf, wichtige Organe; Hilfe bei Verletzungen, Verbrennungen, Vergiftungen, Schockwirkungen, Verätzungen, Augenverletzungen, Knochenbrüchen, Verstauchungen, Verrenkungen; Grundkenntnisse über Gehirnerschütterung und Ohnmachten, ferner über Hilfeleistungen bei Kampfstoffschädigungen und bei Strahlungsschäden; das Anle-

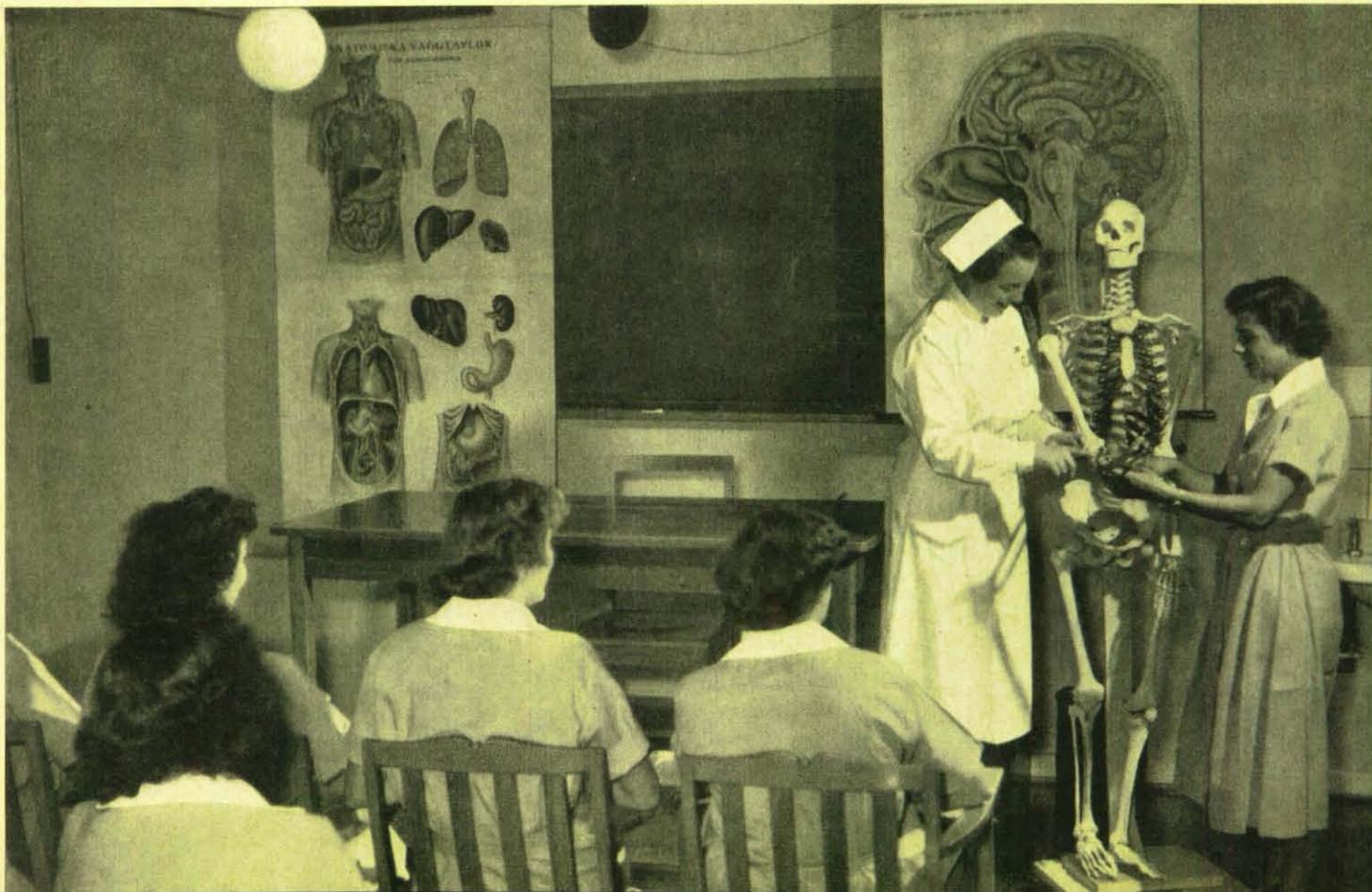
gen von Verbänden und Dreiecktüchern, das Schienen von Knochenbrüchen sowie über Lagerung und Transport der Verletzten.

Darüber hinaus wäre es sehr angebracht, wenn der Laienhelferin auch Kenntnisse in der Geburtshilfe vermittelt würden. Gerade hierin sind Kenntnisse von besonderer Wichtigkeit, da in der heutigen Zeit die meisten Frauen hierin keine Erfahrung haben, sondern in die Kliniken gehen. Im Ernstfalle wird es schwierig oder gar nicht möglich sein, rechtzeitig einen Arzt oder eine Hebamme zur Hilfe zu holen oder gar noch eine Klinik aufzusuchen. Sicher ist, daß in solchen Fällen die Frauen aus dem Hause oder der Nachbarschaft der Laienhelferin zur Hand gehen werden. Sie richtig einzusetzen, sei es z. B. zur Bereitung von heißem Wasser, Vorbereitung der Lagerstatt usw., ist ebenfalls eine verantwortungsvolle Aufgabe der Laienhelferin.

Auch Kenntnisse beispielsweise über Schock und Schockbehandlung, Desinfektion, über Beruhigungsmittel bei Angstzuständen sind wichtig. Sie muß darauf achten, daß in Gefahrenzeiten nur abgekochtes Wasser für die Küche, zum Trinken und für die Körperpflege (insbesondere Zähneputzen) verwandt werden darf. Sie muß Ratschläge geben können über die Körperhygiene, über Sauberhaltung ihrer Umgebung.

Zu den Aufgaben der Laienhelferin gehört es ferner, den Kontakt mit den Frauen im Hause und der Nachbarschaft aufzunehmen und sie über Sinn und Zweck des Helfens durch Selbsthilfe aufzuklären und zu beraten, mit dem besonderen Augenmerk auf Kran-

**Kenntnisse über den Aufbau des menschlichen Körpers, die Funktionen seiner Organe und des Nervensystems sind die Grundlagen für das Erlernen der Ersten Hilfe und Bestandteil der Ausbildung in allen Ländern.**



ke und Gebrechliche, werdende Mütter, alte Leute und Mütter mit kleinen Kindern.

Zur Beratung gehört unter allen Umständen die Aufklärung über die zweckmäßig eingerichtete, übersichtliche Hausapotheke. Ergänzend hierzu wäre eine Kräuterapotheke eine große Hilfe. Ein Tee aus Heilkräutern wirkt oft schon Wunder und schadet nie. Warme Kamillenumschläge bringen bei den verschiedensten Krankheiten Linderung. Weiter kann die Laienhelferin von ihr zu betreuende Familien über die Zweckmäßigkeit eines Gesundheitspasses aufklären. Gerade solch ein Gesundheitspaß kann lebenswichtig sein. Bei Lebensgefahr kann rascher geholfen werden, wenn man z. B. weiß: a) welcher Blutgruppe der Kranke angehört (bei schnell vorzunehmenden Blutübertragungen beste Hilfe); b) wann und weshalb er zuletzt geröntgt worden ist; c) wann er zuletzt eine Tetanusspritze erhalten hat; d) welche Impfungen vorgenommen wurden und zu welchem Zweck. Alle diese Angaben sind eine große Hilfe für den Arzt.

Um betreuen zu können, muß die Laienhelferin ein großes Maß an Einfühlungsvermögen mitbringen, denn sie muß sich individuell um jeden einzelnen kümmern. Hat sie dieses Einfühlungsvermögen, wird sie einen großen und dankbaren Aufgabenkreis auch in der seelischen Betreuung finden.

Die Laienhelferin braucht sich nur in ihrer Nachbarschaft umzuhören und sie wird sehen, wie viele Menschen alleine sind und sich einsam fühlen. Hier kann die Helferin durch tröstende Worte den Menschen das Gefühl geben, daß sie nicht alleine sind, daß sich jemand

um sie kümmert und für ihre Sorgen Verständnis hat. Auch eine Mutter mit mehreren kleinen Kindern, darunter vielleicht noch ein körperbehindertes, zu unterstützen und ihr zu helfen, ist eine schöne Aufgabe. Alte und kranke Menschen werden für jede Hilfe dankbar sein.

Der Schwesternmangel in den Krankenhäusern ist heute bedenklich. Viele Hospitäler in der Bundesrepublik mußten schon schließen, da die Versorgung der Kranken mit dem noch verbliebenen Personal nicht mehr zu bewältigen war. Hier drängt sich uns die bange Frage auf, wie wird es erst aussehen, wenn wir uns in einem Katastrophenfall befinden, da schon in Friedenszeiten die Krankenhäuser ihre Pforten schließen müssen, weil wir zu wenig Menschen haben, die anderen helfen können.

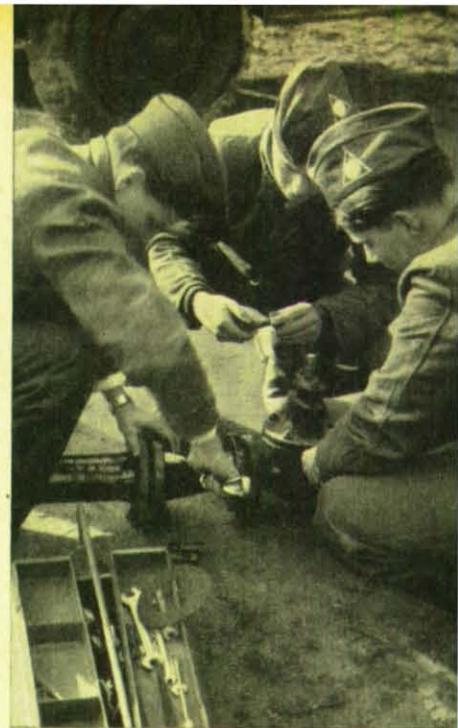
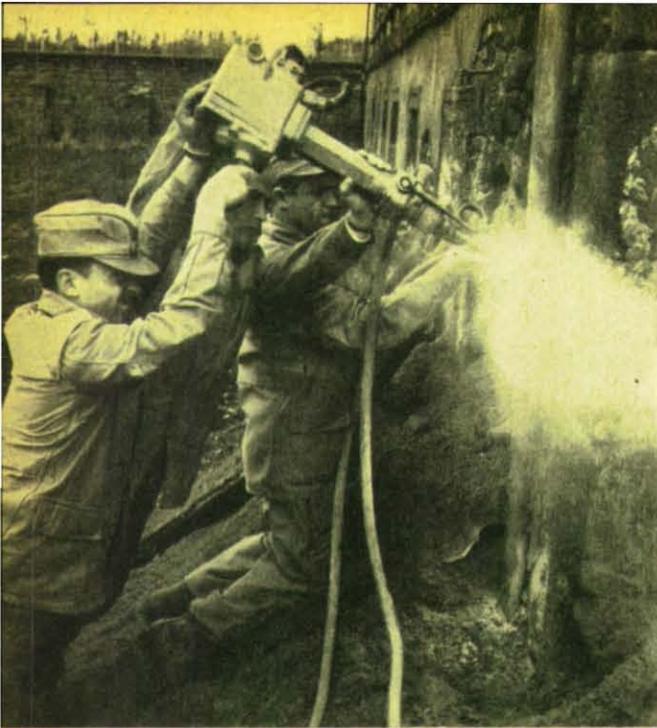
Die Laienhelferin im Selbstschutz wird auch in Kriegszeiten am Wohnort bleiben. Ein großer Vorteil ist, daß die erworbenen Kenntnisse in erster Linie ihr selbst, ihrer Familie und ihrer nächsten Umgebung zugute kommen. Deshalb sollte jede Frau und Mutter, jedes junge Mädchen sich nach Möglichkeit in der Ersten Hilfe ausbilden lassen. Die Freude am Helfen wird ihnen eine innere Befriedigung schaffen und die Wertschätzung ihrer Mitmenschen einbringen.

Eine echte Laienhelferin sollte sich über die Grundkenntnisse der Ersten Hilfe hinaus alle Kenntnisse aneignen, die hier aufgezeigt wurden. Sie kann sie erhalten und vertiefen, wenn sie einen Teil ihrer Freizeit in den „Dienst am Nächsten“ stellt: Eine schöne und verantwortungsvolle Aufgabe für jede Frau.



Oben: Helferinnen des DRK bei der Betreuung obdachloser Frauen und Kinder im zerstörten Berlin. Unten links: Auch diese Frauen und Mädchen wollen helfen lernen. Lehrgangsteilnehmerinnen bei der Ankunft an einer BLSV-Landes-schule. Daneben: Vorstufe zur praktischen Übung: Schminken einer Armverletzung.





Die freiwilligen Helfer des Technischen Hilfswerks greifen überall ein, wo durch Katastrophen oder Unglücksfälle größeren Ausmaßes Menschen in Gefahr sind. Ihre Einsatzbereitschaft wird durch ständiges Üben gewährleistet. Unsere Fotos zeigen Ausschnitte aus der Ausbildung.

## Die großen Bewährungsproben

— THW berichtet in Bildern über seine Einsätze —



Amerikanische Publizisten haben den lapidaren Satz geprägt: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.“ Darin liegt viel Wahres. Wer nimmt sich schon in unserer gehetzten Zeit die Mühe, einen gedruckten Bericht zu lesen, enthielte er auch noch so aufschlußreiche Tatsachen und Zahlen? Das Bild dagegen zieht durch die Unmittelbarkeit seiner dokumentarischen Aussagekraft die Aufmerksamkeit geradezu magisch auf sich. Das gilt besonders im Bereich der Technik. Die unbestechliche Kamera gibt, wenn sie von geschickter Hand geführt wird, Maße, Verhältnisse, Schwierigkeiten des Geländes, den Ablauf von Verrichtungen, technische Einzelheiten in unübertrefflich anschaulicher Weise sinnfälliger wieder, als eine noch so eingehende textliche Beschreibung es vermöchte. Der Techniker ist gewohnt, aus dem Bild — handelt es sich nun um einen Plan, eine Zeichnung oder ein Foto — mit einem Blick das Wesentliche zu erkennen und daraus Schlüsse zu ziehen.

Aus diesem Grunde bedient sich das Technische Hilfswerk bewußt der Sprache des Bildes, wenn es über seine Aufgaben, die Ausbildung seiner Helfer und ihre Leistungen im Einsatz Rechenschaft ablegen will. Diesem Zweck dient auch das neue Heft 9 der THW-Schriftenreihe, das die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk herausgegeben hat. Da das THW von der freiwilligen Einsatzbereitschaft seiner Helfer getragen wird, lag es nahe, die Helfer in den Mittelpunkt der Bildberichterstattung zu stellen.

Der Zeitabschnitt, in dem die Bildvorlagen für das neue Heft der THW-Schriftenreihe aufgenommen wurden, stand im Zeichen der größten Bewährungsprobe, die dem Technischen Hilfswerk bisher abgefordert worden ist: der Hilfeleistung bei der Flutkatastrophe in Norddeutschland im Februar des vergangenen Jahres. Ihr ist der erste Teil der Broschüre gewidmet. In Bildern, die in der rauhen Wirklichkeit des Katastropheneinsatzes entstanden sind, werden die selbstlosen Hilfeleistungen der freiwilligen Helfer in ihrer ganzen Härte

festgehalten. Diese Fotos zeigen, wie vielfältig die Hilfe war, die der von der Flut bedrohten Bevölkerung gebracht werden konnte.

Die Rettung der Lebenden stand naturgemäß im Vordergrund. Es galt aber auch, um Deiche und Dämme zu kämpfen, die von der tückischen Flut berannt wurden; Häuser mußten abgestützt werden, um sie vor dem Einsturz zu bewahren; Notstege mußten errichtet werden; Erdbewegungen großen Ausmaßes waren erforderlich, um noch größere Verheerungen zu verhüten. Das sind nur Ausschnitte aus den Arbeiten, die von den Helfern bewältigt werden mußten, um das Unglück nicht noch größer werden zu lassen, als es ohnehin schon war. Sie halfen auch, als das Wasser wieder abgelaufen war. So machten sie Fischkutter flott, die auf Land geworfen worden waren, damit die Fischer wieder ihrem Erwerb nachgehen konnten.

Das Heft gibt aber auch einen Einblick in die Leistungen, die von den freiwilligen Helfern bei anderen Anlässen unter oft sehr schwierigen Bedingungen für die Allgemeinheit vollbracht wurden. Unter anderem wird der Einsatz einer THW-Tauchergruppe geschildert, die nach einem Fährunglück auf dem Bodensee unter Wasser die Trossen abbrachte, damit die von der Fähre abgekippten Güterwagen gehoben werden konnten. Endlich werden Schnappschüsse von der vielseitigen Ausbildung dargeboten, der sich die Helfer in Ortsverbänden unterziehen, um für ihre Aufgaben im Einsatzfalle gerüstet zu sein.

Dem Bilderteil des Heftes, dessen Umschlag nach einem Farbfoto aus dem Schwimmbrückenbau gestaltet wurde, ist ein knappes Vorwort vorangestellt, das in großen Zügen Sinn und Wesen des Technischen Hilfswerks umreißt. Es schließt mit einer Äußerung des Bundesministers des Innern: „Möge das Beispiel der freiwilligen THW-Helfer viele junge Männer anspornen, sich ebenfalls dem Technischen Hilfswerk anzuschließen, um für künftige Notfälle als technisch geschulte Helfer bereitzustehen.“

Dr. Julius Fischer

Bei der Stadt Cuxhaven ist die Stelle eines

## Sachbearbeiters

für den örtlichen  
Luftschutzhilfsdienst

zu besetzen. Vergütung nach BAT V b bzw. Va, Ortsklasse A.

Das Aufgabengebiet umfaßt im wesentlichen die Anwerbung und Einstellung von Helfern und Führungskräften für den LSHD, die Durchführung von Ausbildungsveranstaltungen, die Verwaltung von Fahrzeugen, Geräten, ortsfesten Einrichtungen und Anlagen des LSHD sowie die Kontaktpflege mit den örtlichen Organisationen, Verwaltungen und Betrieben. Die Aufgaben erfordern gute Fähigkeiten in der Menschenführung, Organisations-talent und Kenntnisse auf dem Gebiet des zivilen Bevölkerungsschutzes. Eine technische Ausbildung ist erwünscht.

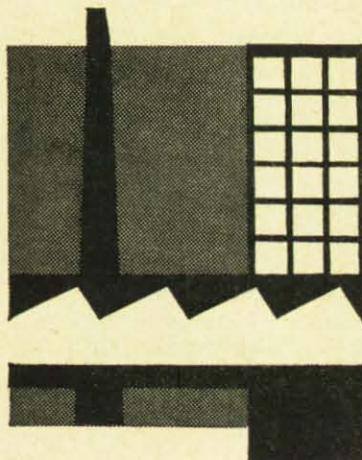
Bewerbungen mit ausführlichem handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind unter Angabe von Referenzen und der jetzigen Tätigkeit zu richten an das

Personalamt der Stadt Cuxhaven



Jede „schmutzige“ Wiederbelebungs- (Schlamm, Schleim, Erbrochenes) erfordert vor Anwendung jeglicher Wiederbelebungsabsaugen zur Freilegung der Atemwege. Deswegen das kleine leichte leistungsfähige Handabsauggerät bereithalten bei manueller Wiederbelebungs-methode und bei Atemspende.

W. Söhngen GmbH., Wiesbaden, Postfach 580.  
Auch im AKW-Unfall-Ärzte-Koffer seit 1956.



## Licht für den Notfall braucht jeder Betrieb

Hell genug, um gut zu sehen, sind

### DOMINIT-Notbeleuchtungen

die sich automatisch einschalten, wenn das Kraftwerk einmal keinen Strom liefert. Nach Rückkehr der Spannung schalten sie sich selbsttätig aus. Die Leuchten sind wartungsfrei und überall leicht anzubringen.

  
**DOMINIT**

DOMINITWERKE GMBH BRILON

Seit 40 Jahren  
im Dienste der Sicherheit

L 1/62

# 100 000 Besucher am BLSV-Stand

## Erfolgreiche Selbstschutz-Werbung auf der Internationalen Saarmesse

„Die Messe im Herzen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ wird die „Internationale Saarmesse“ in Saarbrücken inoffiziell genannt. Sie fand dieses Jahr vom 30. März bis 8. April zum vierzehnten Male statt. In 15 Hallen und auf einem 23 000 qm großen Freigelände zeigten 1410 Aussteller Investitions- und Konsumgüter. Neben 819 Ausstellern aus der Bundesrepublik warben 408 Firmen aus Frankreich um das Interesse von ca. 300 000 Besuchern. Die restlichen Aussteller kamen aus 17 vorwiegend europäischen Ländern.

Zum ersten Male beteiligte sich in diesem Jahr der Bundesluftschutzverband (BLSV) an der Saarmesse. Die hohe Besucherzahl der Saarmesse garantierte von vornherein, daß auch eine Ausstellung des BLSV starkes Interesse finden würde. So benutzte die Landesstelle Saarland die Gelegenheit, daß alljährlich in Saarbrücken zur Messezeit beachtliche Menschenmassen zusammenströmen, zu einer großen Aufklärungsaktion, die es ermöglichte, viele Menschen anzusprechen, um den Schutzgedanken an sie heranzutragen und für den Selbstschutz zu werben.

### Konzentrierte Aktion

Der Ortsstelle Saarbrücken des BLSV wurde die Aufgabe übertragen, im Messegelände eine Ausstellung aufzubauen. Gleichzeitig wurde in der Landeshauptstadt eine Aufklärungs-

Ein Fernsehinterview mit dem saarländischen Innenminister Schnur (zweiter v. r.) und BLSV-Landesstellenleiter von Leoprechting (dritter v. r.) während der Besichtigung der Filmwerbewagen in Saarbrücken.



aktion durch Einsatz von Filmwerbewagen vorbereitet. Mit Genehmigung der Bundeshauptstelle stellten die Landesstellen Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz ihre Filmwerbewagen nach Saarbrücken ab, um der Landesstelle Saarland eine konzentrierte Aktion zu ermöglichen. Die Landesstelle Rheinland-Pfalz stellte außerdem noch ihre Fahrbare Schule zur Verfügung. Dieser konzentrierte Einsatz der Aufklärungsmittel brachte den erwarteten Erfolg.

### Vorbildliche Ausstellung

In Halle 7 des Messegeländes wurde von der Ortsstelle Saarbrücken unter Verwendung der großen Pergola der Stationären Ausstellung der Bundeshauptstelle und eigenem Ausstellungsgut der Landesstelle eine vorbildliche Ausstellung auf einem Kopf- und einem Blockstand geschaffen, die eine Fläche von 200 qm umfaßte. Neben Halle 7 wurde der Filmwerbewagen Rheinland-Pfalz aufgestellt, um schon im Freigelände Filme vorzuführen und die Besucher auf die Ausstellung in der Halle aufmerksam zu machen. Täglich standen in der Halle bis zu zehn Helfer bereit, um an den Ständen die Besucher zu beraten und Druckschriften zu verteilen.

An der offiziellen Eröffnungsfeier am 30. März im Kreiskulturhaus in Saarbrücken nahmen vom Bundesluftschutzverband Hauptsachgebietsleiter Buchholz als Vertreter der Bundeshauptstelle und Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting teil. Beim Rundgang der Gäste durch die Messe besuchte Wirtschaftsminister Dr. Huthmacher die BLSV-Ausstellung, wo er sich besonders für das aufgestellte Wiederholtsche Schutzbaumodell interessierte.

### In drei Tagen 42 000 Interessenten

Schon vom ersten Tage an fand die BLSV-Ausstellung das größte Interesse der Messebesucher. Es kamen zahlreiche Kontakte und Informationsgespräche zustande. Bereits am dritten Tage waren 42 000 Interessenten mit Aufklärungsmaterial versorgt worden. Insbesondere interessierten sich Frauen für die Druckschrift „Frauen im Zivilschutz“. Dieser Sonderdruck wurde zur gefragtesten aller Aufklärungsschriften. Die Besucherinnen interessierten sich weiter sehr stark für die Kojen über die Lebensmittelbevorratung, wo ständig Informationen verlangt wurden.

### Erfolgreicher Einsatz der Filmwagen

Während draußen am Stadtrand im Messegelände der Strom der Besucher in Halle 7 nicht abriß, arbeiteten im Stadttinnern an verkehrsreichen Punkten die Filmwerbewagen. Auch hier zeigte die Bevölkerung das größte Interesse. Am Bahnhof Saarbrücken-Burbach, vor der Burbacher Hütte, standen die Menschen am Filmwerbewagen Hessen zeitweise in Reihen an, um sich mit Aufklärungsmaterial versorgen zu lassen. „Es ist eine Freude, in Saarbrücken zu arbeiten“, meldeten die Leiter der Filmwerbewagen übereinstimmend. „Das Interesse der Bevölkerung ist groß.“

### Presse-Rundfunk-Fernsehen

Für den Vormittag des 4. April hatte die Landesstelle in ihrem Dienstgebäude in Saarbrücken zu einer Pressekonferenz eingeladen. In den frühen Morgenstunden fuhren die Filmwerbewagen und die Fahrbare Schule Rheinland-Pfalz für die Besichtigung der Fahrzeuge durch die eingeladenen Pressevertreter im Hofgelände vor dem „Weißen Haus“ in der Bismarckstraße 15 auf. Die Vertreter der großen saarländischen Tageszeitungen, des Rundfunks und des saarländischen Fernsehens waren erschienen. An der Pressekonferenz nahmen der saarländische Innenminister Schnur und der Leiter des Referats Ziviler Bevölkerungsschutz beim Saarländischen Innenministerium, Regierungsrat Hoffmann, teil. Über den Verlauf der Pressekonferenz be-

richtete die größte saarländische Tageszeitung, die „Saarbrücker Zeitung“, u. a. wie folgt: „Auf der diesjährigen Saarmesse ist erstmals auch der Bundesluftschutzverband mit zwei Informationsständen und Filmwerbewagen vertreten. Mehr als 50 000 Personen besuchten bisher die Einrichtungen des BLSV auf dem Messegelände, während sich etwa 7000 bis 8000 Personen die aufklärenden Filme ansahen.“

Freiherr von Leoprechting, der Landesstellenleiter des BLSV im Saarland, bezeichnete am Donnerstag auf einer Pressekonferenz in Anwesenheit von Minister Ludwig Schnur und Oberregierungsrat Hoffmann vom Innenministerium diese Zahlen als einen vollen Erfolg für die Landesstelle. Während in den ersten Aufbaujahren — der Verband begann am 1. Januar 1959 im Saarland tätig zu werden — nur mit Mühe bestehende Ressentiments in der Bevölkerung gegenüber den Aufgaben des Verbandes hätten überwunden werden können, kämen heute die Bürger von sich aus zu dem Verband, um Aufschluß über Ziele und Arbeit der Organisation zu erhalten.

Der Bundesluftschutzverband im Saarland verfügt heute — dies ging aus einem Rechenschaftsbericht des Hauptsachgebietsleiters Oskar Wachsmuth hervor — über einen freiwilligen Helferstand von 10 320 Personen, während sich die Zahl auf Bundesebene vergleichsweise auf 211 000 beläuft. In Lehrgängen wurden im Saarland rund 60 000 Personen ausgebildet. Eine Fahrbare Ausstellung wurde in acht Orten von 16 000 Personen besucht, während der Bericht 25 Einsätze der Filmwagen mit 35 850 Besuchern aufweist. In 544 Aufklärungsveranstaltungen wurden 32 756 Interessenten angesprochen.“

### Initiative der Landesstelle begrüßt

Im Anschluß an die Pressekonferenz besichtigte Innenminister Schnur zusammen mit den Journalisten die aufgestellten Fahrzeuge des Bundesluftschutzverbandes. Vom Filmwerbewagen Nordrhein-Westfalen ließ er sich den Film über den Katastropheneinsatz der BLSV-Helfer in Hamburg vorführen. Ausführlich ließ sich der Minister auch die Ausrüstung der Fahrbaren Schule Rheinland-Pfalz erläutern und erklären. In einem Interview, das am Abend über das saarländische Fernsehen ausgestrahlt wurde, begrüßte Innenminister Schnur die Initiative der Landesstelle Saarland, die mit der Ausstellung auf der Saarmesse und dem Großeinsatz der Filmwerbewagen einen neuen wichtigen Beitrag zur Aufklärung der Bevölkerung geleistet habe. Radio Saarbrücken hatte kurze Zeit vorher ein Interview mit dem Saarbrücker Ortsstellenleiter Umlauf zur Sendung gebracht, das an der Ausstellung im Messegelände aufgenommen worden war.

### Werbung in Völklingen

Am Nachmittag des 4. April, anschließend an die Pressekonferenz, führten die Filmwerbewagen und die Fahrbare Schule Rheinland-Pfalz eine Außenwerbung für den Besuch der BLSV-Ausstellung Saarbrücken in der Hüttenstadt Völklingen durch. Hier wurden in knapp 4 Stunden 2000 Personen angesprochen, davon allein 1350 vor der Grube Luisenthal, wo der Hilfeinsatz der BLSV-Helfer im Jahre 1962 unvergessen ist. Bis zum Abend dieses Tages hatten die Filmwerbewagen bei ihren Vorführungen an zehntausend Personen Werbematerial ausgegeben und zwar ausschließlich an Erwachsene.

### Ein großer Erfolg

Bei Redaktionsschluß war die „Internationale Saarmesse“ noch nicht abgeschlossen. Die endgültigen Besucherzahlen liegen also noch nicht fest. Bis zum vorletzten Tag der Messe sind über 300 000 Besucher gezählt worden, 100 000 davon besuchten den Stand des Bundesluftschutzverbandes, die Filmwerbewagen registrierten 23 800 Betrachter. — „Die letzten Vorräte der Landesstelle an Druckschriften gehen zu Ende“, meldet eben noch die Materialausgabe an das Hauptsachgebiet VI. „Der letzte Versorgungswagen verläßt die Landesstelle in Richtung Messegelände und Standplätze der Filmwerbewagen.“ — Eine große, erfolgreiche Aktion geht zu Ende!  
Oskar R. Wachsmuth



An diesem Teil des BLSV-Standes ließen sich viele Besucher über den Strahlenschutz beraten.



Klar, übersichtlich und unmißverständlich war die Aussage des gezeigten Ausstellungsgutes.





## Landesstellen berichten

### SCHLESWIG-HOLSTEIN

#### Sonderlehrgang für Frauensachbearbeiterinnen der Landesstelle Schleswig-Holstein

Die Landesstelle Schleswig-Holstein führte vom 4. 2. bis 8. 2. 1963 einen Sonderlehrgang für Frauensachbearbeiterinnen der Kreis- und Ortsstellen in der BLSV-Landesesschule Ascheberg durch.

Hoher Schnee, klirrender Frost und ein zugefrorener See, in Schleswig-Holstein seit vielen Jahren eine Seltenheit, empfingen die Teilnehmerinnen dieses Lehrganges, die aus allen Teilen Schleswig-Holsteins zusammengekommen waren.

Die Tagung auf Landesebene bedeutete insoweit etwas Neues, als erstmalig das nach Schaffung des Frauenreferates im BLSV entstandene Arbeitsgebiet gemeinsam erörtert, abgegrenzt und in seiner Zielsetzung aufgezeigt werden sollte.

Der Lehrplan der Tagung umfaßte alle Themen, die zur Vertiefung des von vielen Teilnehmerinnen bereits beherrschten Fachwissens notwendig waren.

In sinngemäßer Fortsetzung der Richtlinien der Bundeshauptstelle über die „Aktivierung der Frauenarbeit“ sollte das Schwergewicht des Lehrganges auf der Erarbeitung der Grundlagen der Frauenarbeit, des zu beschreitenden Weges und des Zieles, das erreicht werden soll, liegen.

Diesen Gedankengängen dienten die einzelnen Referate, an die sich lebhaft Diskussionen anschlossen.

Nach der Begrüßung der Teilnehmerinnen durch den Leiter der Landesschule, Koch-Vollstedt, übermittelte Frau Dr. Geimick die Grüße der Bundeshauptstelle und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Tagung in ihrer Zielsetzung zu einer Vertiefung und Bereicherung der Frauenarbeit beitragen möge.

Der Landesstellenleiter, Dr. Lennartz, beleuchtete an Hand des Kriegsbildes und der möglichen Erscheinungsformen von Kampfhandlungen die Grundlagen für die Bewertung eines Selbstschutzes im Rahmen der gesamten Zivilverteidigungssituation der Bundesrepublik.

Zu dem Thema „Bejahung, Bereitschaft und Mitarbeit der Frau im zivilen Bevölkerungsschutz“ wurden folgende grundsätzliche Ausführungen gemacht: Noch immer wirken die Erlebnisse des vergangenen Krieges — psychologisch gesehen —

als Hemmnis dagegen, die Frau zu einer uneingeschränkten Bejahung des Selbstschutzes gelangen zu lassen. Es gilt also, die Hindernisse und Schwierigkeiten, die dem entgegenstehen, aufzuzeigen und zu beseitigen.

Sagt die Frau erst einmal „ja“ zu den Aufgaben des Selbstschutzes, so ist es nur noch ein kleiner und fast selbstverständlicher Schritt, bis sie sich hierzu alle notwendigen Kenntnisse erwirbt, und dann auch den zweiten Schritt tut, indem sie bei dem durch die gesetzlichen Grundlagen zu schaffenden Selbstschutzgefüge aktiv mitarbeitet. Nur, wenn die Frau jetzt schon ihren Aufgabenkreis kennt und sich einer Ausbildung unterzieht, wird sie im Ernstfall in der Lage sein, das Erforderliche zu tun.

Über die Mitarbeit der Frau im Bundesluftschutzverband referierte der Hauptsachgebietsleiter III, Heinitz, indem er u. a. den Aufgabenbereich der Frau als Sachbearbeiterin und LS-Lehrerin sowie in der Öffentlichkeitsarbeit darlegte.

Über die Frau als Trägerin des Selbstschutzes, als Selbstschutz-Führungskraft und als Helferin im BLSV sprach Frau Rüdinger (Heide).

Der weiteren wissensmäßigen Vertiefung dienten Referate über die Organisation des Selbstschutzes und Fachvorträge über Kernwaffen, deren Wirkungen und Schutzmöglichkeiten (Koch-Vollstedt) sowie Referate über Selbsthilfemaßnahmen im Haus u. a. (Zimmermann).

Einen breiten Raum nahm schließlich ein Kolloquium am Ende der Tagung ein. An Hand der Richtlinien der Bundeshauptstelle über die Aktivierung der Frauenarbeit ergab sich ein reger Meinungsaustausch. Die Erfahrungen aus der eigenen Arbeit, zusammen mit den neugewonnenen Erkenntnissen und Überblicken aus den einzelnen Fachvorträgen, führten zu folgenden Ergebnissen:

Frauenarbeit im BLSV war bislang schon eine Selbstverständlichkeit und ist insoweit nichts Neues. Sie soll aber, und das ist immer besonders betont worden, nicht einen eigenen „Staat im Staate“ bilden, sondern im Rahmen des Verbandes und seiner Gesamtaufgabe nun auch nach außen zum Tragen kommen. Der dadurch erweiterte Pflichtenkreis rechtfertigt die Schaffung eines eigenen Frauen-Referates im BLSV. Nach wie vor kommen den Aufklärungsvorträgen, insbesondere innerhalb von Frauenorganisationen, Berufsverbänden usw., erhöhte Bedeutung zu. Daneben behält die persönliche Werbung und Ansprache ihr Gewicht. Als wesentlich wurde festgestellt, daß es bei der künftigen Arbeit kein bestimmtes Schema und keine Schablonen geben kann. Die Initiative der Frauensachbearbeiterin bleibt an die Gegebenheiten der Umgebung und an die Struktur der jeweils zu beeinflussenden Gemeinschaft gebunden.

Abschließend bleibt festzustellen, daß dem BLSV neue große Aufgaben erwachsen werden, sobald der Entwurf des Selbstschutzgesetzes Gesetzeskraft erlangt hat. Bis dahin gilt es, den Boden hierfür vorzubereiten und insbesondere die Frauen für die damit verbundenen Notwendigkeiten aufgeschlossen und aufnahmebereit zu machen. Das wird nach wie vor nicht ohne den ganzen persönlichen Einsatz und nicht ohne Idealismus möglich sein.

Neben diesen Erkenntnissen ist eine derartige Tagung zugleich auch eine Stätte menschlicher Begegnung. In dem, was der einzelne dem anderen aus seiner persönlichen Lebenserfahrung mitteilt oder durch seine Persönlichkeit weitergibt, erwächst eine Bereicherung, die jeder Teilnehmer einer so fruchtbaren Tagung dankbar in den Alltag mit hinübernimmt.

Dr. Ruth Ryba, Kiel.



Der Werbeständer des BLSV in der Rathauhalle der Stadt Hameln.

### NIEDERSACHSEN

#### „Stumme Werbung“ im Rathaus Hameln

Der BLSV hat schon recht oft neue Wege der Werbung beschritten. Auch die Orts- und Kreisstelle Hameln an der Weser sind in letzter Zeit mit einer originellen Idee an die Öffentlichkeit herangetreten. Im Rathaus der Rattenfängerstadt wurde ein in den Farben des Bundesluftschutzverbandes gehaltenes Werbeständer aufgestellt, aus dem sich die Besucher des Rathauses alle Informationsschriften des BLSV entnehmen können. Der Ständer fällt jedem auf, der die Halle des Hauses betritt. Kein Wunder also, wenn diese neue Werbemethode in der Bevölkerung bereits großen Anklang gefunden hat. Immer wieder stehen Menschen davor und blättern in den Schriften. Die „Selbstbedienung“ hat also auch für den BLSV etwas Gutes, wie sich in Hameln erwiesen hat. Nach der Ortsstelle Hameln hat sich dieser neuartigen Werbemethode auch die Kreisstelle Hameln-Pyrmont angeschlossen. Ein zweiter Ständer wirbt für den BLSV im Rathaus des Staatsbades Bad Pyrmont und ein dritter „wandert“ durch die Gemeindeverwaltungen des fast 100 Gemeinden starken Landkreises Hameln-Pyrmont.

Die Beschriftung des Ständers ist auffällig und wirbt anschaulich für die Idee des Selbstschutzes und für die Ausbildung im BLSV. Nun, der „Normalverbraucher“ braucht sich eben nur noch zu bedienen. Daß aus diesem Experiment ein Erfolg wurde, ist nicht zuletzt der Mithilfe der Stadtverwaltung Hameln zu danken.

### BADEN-WÜRTTEMBERG

#### Maßnahmen für den Katastrophenschutz in Heidelberg

Bürgermeister Schmidt-Brücken hat in einer Sitzung des Heidelberger Gemeinderates ein umfassendes Referat über den „Katastrophenschutz“ in Heidelberg gehalten. Wir veröffentlichen nachstehend einen Auszug aus diesem Vortrag:

„Wir haben zum Einsatz zur Verfügung: a) die Feuerwehr, und zwar die freiwillige Feuerwehr mit 205 Mann

und als besonders schlagkräftig die Berufsfeuerwehr mit

65 Mann

- b) die staatliche Polizei mit 277 Mann
- c) Kräfte des Tiefbauamtes — aber ohne Polizeibefugnisse —
- d) Kräfte der Stadtwerke — aber ohne Polizeibefugnisse —

Das Personal der Stadtwerke wird weitestgehend auf seinem Arbeitsplatz oder zur Behebung von Störungen am Versorgungsnetz benötigt. Wir können mit etwa 400 Kräften rechnen. Das ist aber viel zu wenig, zumal es einige Zeit braucht, bis sie alle da sind; innerhalb einer Stunde haben wir bestenfalls 150 bis 200 Mann bereit. Wir sind also weitgehend auf die freiwilligen Hilfsorganisationen angewiesen, um deren Hilfe wir bitten können. In Heidelberg bestehen bei den wesentlichsten Organisationen sehr enge Bindungen zur Stadtverwaltung, teilweise Personalunion in ihren Führungen mit im Katastrophenfall maßgebenden Führungskräften der Stadtverwaltung. Für den technischen Dienst, zur Beseitigung von Gefahren und Sperren, ist das Technische Hilfswerk mit insgesamt 110 ausgebildeten Kräften einsatzbereit. Für die Bergung und Versorgung Verletzter und Versorgung Obdachloser steht das Deutsche Rote Kreuz mit 96 und rund 80 des Maltheserordens, des Arbeitersamariterbundes und der Johanniterunfallhilfe mit gut ausgebildeten Einsatzkräften zur Verfügung. Diese Hilfsorganisationen, die auch für den Luftschutz besondere Aufgaben haben, sind derzeit noch viel zu schwach.

Wir können die Hilfsorganisationen wenig fördern. Dankenswerterweise wird in unserem Haushalt dafür etwas ausgeworfen oder von Fall zu Fall gesondert bewilligt. Das ist auch nötig. Sonst aber sind die Organisationen auf ihr eigenes Aufkommen, das sich meist nur aus den Beiträgen zusammensetzt, angewiesen. Man bemüht sich ständig, durch Werbung und mit Hilfe der Verkehrswacht, des ADAC und AvD, ferner des Bundesluftschutzverbandes, Männer, Frauen und Schüler zu Abendkursen in der Ausbildung in der Ersten Hilfe zu gewinnen. In den letzten 14 Monaten hat das Interesse dafür zugenommen. Es müßte eine Selbstverständlichkeit sein, sich diese Kenntnisse anzueignen, um nicht bei einem Unglücksfall tatenlos dastehen und zusehen zu müssen, wie ein Mitmensch, womöglich der nächste Angehörige, stirbt, weil man sich diese paar Stunden Hilfeausbildung nicht nehmen zu können gemeint hat!

Die politischen Parteien sind sich im Grundsatz seit Jahren völlig einig. Der Bundesluftschutzverband wirkt hier seit Jahren und rennt gegen eine Mauer. Er sucht Kräfte zur Ausbildung in der Ersten Hilfe, in Brandschutz, beides für jeden Menschen wichtig, damit er sich richtig verhält, und zwar eben nicht nur im Verteidigungsfall. Der BLSV hat geworben. Wir haben ihn nach Kräften gestützt und mit ihm die Grundpläne ausgearbeitet, die nötig sind, um im Notfall arbeiten zu können. Die Stadtbeschreibung, die Einteilung der Stadt in Schutzbereiche, die Planung mit der Feuerwehr über Löschwasserversorgung, und zwar nicht nur aus dem städtischen Netz, sondern aus dem Neckar, wo entsprechende Saugrohre installiert sind und noch werden, ist geschehen. Der BLSV tritt im Verteidigungsfall zum LS-Führungstab unserer Stadt, die Luftschutzort erster Ordnung ist. Er hat die Aufgabe, die Selbstschutzkräfte auszubilden.

Die Behörden können aus der Verantwortung für die Bevölkerung auch auf dem Katastrophenschutzgebiet nicht entlassen werden, auch wenn sie sich nur auf private und freiwillige Einrichtungen stützen. Es gibt nicht die Entschuldigung: Wir haben auf Weisung gewartet und stillschweigend auf Mithilfe vertraut. Diese Verantwortung und die Möglichkeiten zu verdeutlichen, war mein Auftrag."

## NORDRHEIN-WESTFALEN

### Ziviler Bevölkerungsschutz geht jeden Staatsbürger an Nachahmenswertes Beispiel

Am 7. März 1963 fand im Landeshaus in Düsseldorf eine Vortragsveranstaltung des Bundesluftschutzverbandes statt. Vor 450 Mitarbeitern des Arbeits- und Sozialministeriums und der Staatskanzlei betonte Arbeits- und Sozialminister Grundmann in seiner Begrüßung, der zivile Bevölkerungsschutz sei eine Angelegenheit, die jeden Staatsbürger angehe. Die weltpolitische Situation bringe für die Bevölkerung Gefahren mit sich, die die Regierung besondere Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung vorbereiten ließ. Diese Maßnahmen, die in erster Linie der Sicherung der Bevölkerung, nicht nur in ihren Wohnstätten, sondern auch in ihren Arbeitsstätten gelte, brächte natürlich für den einzelnen auch Unbequemlichkeiten und Opfer mit sich, die jedoch im Interesse des ganzen Volkes unbedingt notwendig seien. Diese Veranstaltung solle seinen Mitarbeitern — so schloß Minister Grundmann — einmal die Erkenntnis bringen, daß auch an ihrer Arbeitsstätte und somit hier im Landeshaus Selbstschutzmaßnahmen erforderlich seien, und er forderte jeden einzelnen auf, seinen Teil zur Durchführung und Vorbereitung dieser Maßnahmen beizutragen.

In seinem Referat „Der zivile Bevölkerungsschutz und seine Auswirkungen auf die Behörden“ gab Dr. Kutscha von der Landesstelle NRW des Bundesluftschutzverbandes einen Überblick über die Entwicklung des zivilen Bevölkerungsschutzes in der Bundesrepublik während der letzten Jahre. Insbesondere auf die psychologischen Schwierigkeiten eingehend, stellte Dr. Kutscha fest, daß diese bis heute trotz der oft

krisehaften weltpolitischen Lage immer noch nicht überwunden seien; die mangelnde Bereitschaft der Bevölkerung zur Mitarbeit im zivilen Bevölkerungsschutz und die damit verbundene Gefährdung der staatlichen Ordnung im Katastrophenfall zwingen den Staat geradezu, auf dem Wege der Gesetzgebung bei der Bevölkerung größeres Interesse wachzurufen. Der Selbstschutz der Zivilbevölkerung und der arbeitenden Bevölkerung an ihren Arbeitsstätten sei eines der wichtigsten Elemente im Bevölkerungsschutz. Diese uns allen gestellte schwierige Aufgabe „Unser Schutz im Katastrophenfall“ ist aber nur in einem engen Zusammenwirken zwischen Selbstschutz und öffentlichem Luftschutz erfolgreich zu bewältigen. Die Verantwortung, die jeder einzelne für seinen persönlichen Lebensbereich und die der Betriebsführer für seine Belegschaft habe, mache es ihm aber auch zur Pflicht, an dieser Selbstschutzaufgabe mitzuarbeiten, denn alles Bemühen gelte in erster Linie dem Schutz des Menschen. Mit einem Appell, mehr Interesse für dieses wichtige Problem zu zeigen und sich zur Mitarbeit beim Aufbau des Selbstschutzes hier am Arbeitsplatz bereit zu finden, leitete der Vortragende zu einer Filmvorführung „Schutz auch Deine Sorge“ über. Anschließend wurden in einer Arbeitsbesprechung, an der die Beauftragten für Bevölkerungsschutzmaßnahmen beim Arbeits- und Sozialministerium, bei der Staatskanzlei sowie der Bezirksstellenleiter teilnahmen, Fragen der Durchführung der Selbstschutzausbildung erörtert sowie Art, Umfang, Ort und Termin festgelegt.

Unser Bild zeigt von links nach rechts: Bez.-Stellenleiter Behr, Sozialminister Grundmann und Dr. Kutscha, Landesstelle NRW, bei der Veranstaltung im Landeshaus.



## NORDRHEIN-WESTFALEN

### Zeit zum Handeln

Die Kreisstelle Herford hatte die in ihrem Bereich wohnenden Bundestags- und Landtagsabgeordneten sowie den Oberkreisdirektor des Landkreises Herford und den Oberstadtdirektor von Herford zu einem Rundgespräch eingeladen. Als sichtbarer Erfolg dieser Informationstagung wurde ein von den drei regierenden Parteien — CDU, FDP, SPD — unterzeichneter Aufruf herausgebracht, mit dem die Kreisstelle eine Werbung in allen Betrieben, bei den Behörden und ähnlichen Institutionen für den Selbstschutz durchführte. Die Aktion hatte einen guten Erfolg.

Die Landesstelle unterrichtete die Bezirksregierung Detmold ausführlich von dem Rundgespräch und dessen Auswirkungen. Der Regierungspräsident von Detmold würdigte in einem Schreiben an die Landesstelle die Bemühungen der Kreisstelle Herford zur Aufklärung der Bevölkerung über den Selbstschutz wie folgt:

„Mit Interesse habe ich von dem Bericht über ein Rundgespräch Ihrer Kreisstelle Herford sowie von den bisherigen Auswirkungen des Aufrufes Kenntnis genommen. Die Veröffentlichungen in der Presse, die ich aufmerksam verfolgt habe, waren darüber hinaus äußerst nützlich, um der Bevölkerung die Maßnahmen im Rahmen des Selbstschutzes nahezubringen. Ich begrüße die von der Kreisstelle Herford entwickelte Initiative und möchte empfehlen, daß ähnliche Aktionen von allen Kreisstellen unter Ihrer einheitlichen Leitung durchgeführt werden.“

## RHEINLAND-PFALZ

### Der staatsbürgerliche Standort der BLSV-Arbeit

Den Menschen unserer Tage, speziell den Bürger in der Bundesrepublik, prägen im besonderen zwei Elemente, einmal ein fast hektischer Schaffens- und Erwerbstrieb, zum anderen ein oft unausgesprochenes Angstgefühl, alles Erworbene stehe auf tönernen Füßen.

Der Wille zum Wiederaufbau und der Einsatz nach der totalen Niederlage haben im vergangenen Jahrzehnt Wunder gewirkt. In den statistischen Daten der Beschäftigung, der Produktion, der neuen Wohnsiedlungen, im Umschlag der Gelder und Güter tritt die Leistung zutage. Und doch kann sich unser Bundesbürger nicht recht seines Wohlstandes erfreuen. Über seinem Dasein liegt der Schatten des Atomzeitalters im Zeichen der weltweiten Spannung Ost-West. Wir wünschen uns einen Frieden, den wir indes noch längst nicht haben, den wir uns vielmehr alle erst als aufgeschlossene Staatsbürger erarbeiten müssen.

Hierzu gehört auch das Bewußtsein der Solidarität, die Entschlossenheit zur Verteidigung unserer geistigen und menschlichen Werte und damit die Bereitschaft zum Schutz der Gemeinschaft, in der wir leben.

Dieses Bewußtsein wächst, und der Selbstschutzwille verstärkt sich in dem Maße, wie wir uns ein klares Situationsbild der gegenwärtigen Lage bei uns und draußen in der Welt formen.

In Rheinland-Pfalz wird in den Reihen des BLSV schon seit Jahr und Tag diese staatsbürgerliche Sicht gepflegt und vertieft. Kaum eine Tagung, ein Lehrgang, eine große Aufklärungsaktion, die nicht von vornherein diesen Stempel trägt. Sie bildet Grundlage und Ausgangspunkt für die gesamte Arbeit.

Mit dem Inkrafttreten der großen Schutz- und Notstandsgesetzgebung kommt eine Fülle und Vielfalt von Aufgaben auf das Helfertum zu, denen es nur in voller Erfassung der Zusammenhänge Herr zu werden vermag.



### Ohne Worte

„Bez słów — ohne Worte“ schreibt die Zeitschrift „Strazak“ der polnischen Zivilverteidigung unter diese Zeichnung.

Sicher gibt es im Zoo von Warschau oder einer anderen Großstadt in Polen — es könnte übrigens auch in Hamburg oder in Köln sein — Strauße, die in ihrer Unvernunft nicht begreifen, daß die Vorsorge ihrer Wärter auch ihnen eines Tages nutzen könnte.

Was sollen diese Geräte an der Wand? Es brennt doch gar nicht? Am besten, man denkt nicht an eine Gefahr. Stecken wir also den Kopf in den Sand — nach echter Vogel-Strauß-Art. „Was ich nicht sehe, kann mich auch nicht bedrücken!“

Warum aber hat der polnische Redakteur unter diese witzige Zeichnung aus dem Zoo nicht einfach geschrieben „Hurra! Endlich ein Stück Wüste?“ Dachte er gar an den „Vogel Strauß“ unter seinen eigenen Artgenossen? Dann allerdings spricht dieser Pole auch vielen Menschen in der Bundesrepublik aus der Seele.

Man sieht: Sorgen und Nöte sind auf der ganzen Welt gleich. Und die Unbelehrbaren sterben nie aus, darum „... ohne Worte!“

## Die Zeitschrift „Zivilschutz“, Koblenz, brachte in ihrer April-Ausgabe:

**Dr. Sarholz:** Die Gemeinde in der ausländischen Zivilverteidigung

„Rufmord“ soll Verteidigungsbereitschaft lähmen — Im roten Visier jetzt: Bundesverteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel

**Dr. Lühe:** Der völkerrechtliche Status der Organisation des Zivilschutzes und ihre Mitglieder

Luftschutz der gewerblichen Wirtschaft  
Bundesverband der deutschen Industrie und Notstandsplanung

Verteidigungswirtschaftliche Fragen im Tätigkeitsbericht des DIHT für 1962

**Dr. Carl van der Smissen:** Eigenschaften eines Grobsandfilters

**Hermann Leutz:** Grundschutzbauten und verstärkte Schutzbauten beim Wohnungsbau

Luftkrieg und Landesverteidigung  
Aktueller Rundblick / Zeitschriftenschau / Schrifttum

## Die Zeitschrift „Das Technische Hilfswerk“ brachte in ihrer April-Ausgabe:

**Obering. G. Feydt:** 10 Jahre THW-Schule in Marienthal

**R. Muszak:** 9052 Lehrgangsteilnehmer

**Dipl.-Volkswirt H. Meier:** Hochwasser am Niederrhein

**Dr. J. Fischer:** Neuer Bildbericht des THW  
**Fr.-Wilhelm Breitenbach:** Gasexplosion in Gießen

**H.-U. Korenke:** Das war ein Winter!  
Blaue Jungs werden Techniker

**H. Köster:** Die Senta drohte zu kentern

**F. Bender:** Steg zur Schwaneninsel

Aus den Ortsverbänden / Luftschutzstreiflichter / Zeitschriftenübersicht / Buchbesprechungen / Personalnachrichten / Kurz berichtet.

## Lehrgänge an der Bundesschule des BLSV in Waldbröl

### Abschlußlehrgang Teil I

vom 2. 7. bis 5. 7. 1963

**Teilnehmer:** BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang  
**Zweck:** Vorbereitung auf den Teil II des Abschlußlehrgangs  
**Voraussetzung:** Aufbaulehrgang und Fachlehrgang ABC-Schutz II  
**Teilnehmerzahl:** 15

### Sonderlehrgang Rettung (Rettungshunde)

vom 2. 7. bis 5. 7. 1963

**Teilnehmer:** Hundeführer mit Hunden, die die Prüfung für Rettungshunde ablegen sollen und Ausbildungshelfer  
**Zweck:** Abnahme der Prüfung „Rettungshunde“  
**Teilnehmerzahl:** Hundeführer mit Hunden: nach Bedarf — Ausbildungshelfer: 15

### Fachlehrgang ABC-Schutz III

vom 2. 7. bis 5. 7. 1963

**Teilnehmer:** fachlich besonders geeignete BLSV-Helfer, die als LS-Lehrer für ABC-Schutz vorgesehen sind  
**Zweck:** Nachweis der Befähigung als LS-Lehrer für ABC-Schutz  
**Voraussetzung:** Besondere Fachkenntnisse auf dem Gebiet des ABC-Schutzes sowie Ergänzungslehrgang  
**Teilnehmerzahl:** 15

### Fachlehrgang Selbstschutzführung II

vom 9. 7. bis 12. 7. 1963

**Teilnehmer:** Leitende Ausbildungskräfte, Sachbearbeiter, Hauptsachgebietsleiter, Teilabschnitts-, Abschnitts- und Bereichsstellenleiter, Ortsstellenleiter, Bezirksstellenleiter  
**Zweck:** Ausbildung in der Selbstschutzführung  
**Voraussetzung:** Fachlehrgänge Se-Führung I und ABC-Schutz II  
**Teilnehmerzahl:** 30

### Fachlehrgang Zugführer II

vom 9. 7. bis 12. 7. 1963

**Teilnehmer:** Führer von Se-Zügen  
**Zweck:** Ausbildung in ABC-Schutz und Führung des Se-Zuges  
**Voraussetzung:** Fachlehrgänge Zugführer I

### Fachlehrgang Selbstschutzführung II

vom 16. 7. bis 19. 7. 1963

**Teilnehmer:** Leitende Ausbildungskräfte, Sachbearbeiter, Hauptsachgebietsleiter, Teilabschnitts-, Abschnitts- und Bereichsstellenleiter, Ortsstellenleiter, Bezirksstellenleiter  
**Zweck:** Ausbildung in der Selbstschutzführung  
**Voraussetzung:** Fachlehrgänge Se-Führung I und ABC-Schutz II

### Sonderlehrgang Brandschutz

vom 16. 7. bis 19. 7. 1963

**Teilnehmer:** Ausbildungsleiter, LS-Lehrer mit Lehrberechtigung sowie Ausbilder, die noch keine Fachausbildung Brandschutz II besitzen oder sich auf den Abschlußlehrgang vorbereiten bzw. nach erfolgtem Teil I die Auflage für den Besuch dieses Sonderlehrgangs erhalten haben.  
**Zweck:** Vertiefung der Fachkenntnisse auf dem Gebiet des Brandschutzes  
**Voraussetzung:** mindestens Aufbaulehrgang

### Sonderlehrgang Rettung

vom 16. 7. bis 19. 7. 1963

**Teilnehmer:** Ausbildungsleiter, LS-Lehrer mit Lehrberechtigung sowie Ausbilder, die noch keine Fachausbildung Rettung II besitzen oder sich auf den Abschlußlehrgang vorbereiten bzw. nach erfolgtem Teil I die Auflage für den Besuch dieses Sonderlehrgangs erhalten haben  
**Zweck:** Vertiefung der Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Rettung  
**Voraussetzung:** mindestens Aufbaulehrgang

# Wir können uns schützen

Ein neuer Kurzfilm des Schweizerischen Bundes  
für Zivilschutz

**D**er Schweizerische Bund für Zivilschutz ist mit einem neuen Film an die Öffentlichkeit getreten: „Wir können uns schützen.“ Von jeher hat die Eidgenossenschaft ganz klar ausgedrückt, daß sie unter allen Umständen neutral sein will, aber genau so unmißverständlich bewiesen, daß sie jeden Eingriff auf ihr eigenes Territorium abwehren wird. Ein wichtiges Glied in dieser „totalen Abwehrbereitschaft“ ist der „kriegsgenügende“ Zivilschutz.

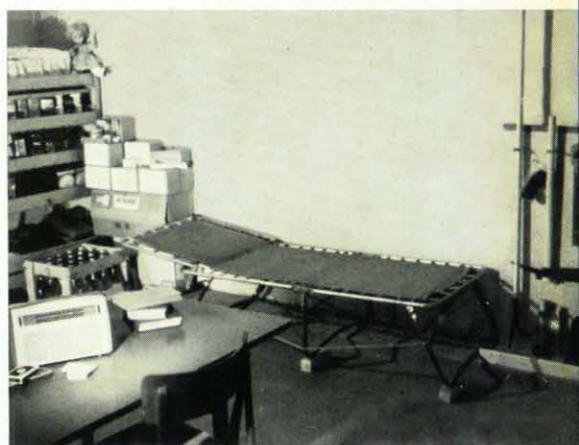
Auch dieser neue Kurzfilm (Spielzeit: 13 Minuten) betont den Willen zum Schutz und die Notwendigkeit der rechtzeitigen Vorbereitung. In der Schweiz dienen große Luftschutzübungen dem Zweck, die Bevölkerung mit geplanten Maßnahmen vertraut zu machen, das Zusammenspiel aller Kräfte zu erproben und so einer drohenden Panik entgegenzutreten zu können. Bei dieser geschlossenen Abwehrfront soll einem eventuellen Gegner eindeutig gezeigt werden, daß auch eine Drohung mit dem Einsatz nuklearer Kampfmittel im Sinne der politischen Erpressung nutzlos sein würde.

Der Film stammt aus der Produktion der Pro Film AG Zürich und wurde im Auftrag des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Zivilschutz im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement und mit Unterstützung der Kantone und Städte hergestellt. Der Film blendet zu Beginn in die Bergwelt der Alpen hinein. In einer sehr reizvollen Szene erfaßt die Kamera spielende Murmeltiere. Plötzlich ein Warnpfeif, die Tiere erstarren und verschwinden blitzschnell in ihren Erdhöhlen. An diesem hübschen Beispiel wird gezeigt, wie die Natur diese Tiere mit einem Selbst-

erhaltungstrieb ausgestattet hat. Ihr Instinkt läßt sie wachsam sein. Sie warnen ihre Artgenossen bei einer plötzlichen Gefahr. Da Murmeltiere harmlose Nager sind, weder aggressiv sind noch über „Angriffswaffen“ (gefährliche Krallen oder Reißzähne) verfügen, bleibt ihnen nur der Schutz der bergenden Erdhöhle — ihr „Bunker“.

Die Übertragung des hier beobachteten Schutzgefühls auf den Menschen, speziell die Bevölkerung der Schweiz, fällt nicht schwer. Die Kamera beobachtet die Auslösung eines Alarms in einer Stadt. Von der Kommandostelle des Ortschefs mit einem Einblick in die Lage erlebt der Zuschauer den Einsatz der verschiedenen Dienstzweige des Selbstschutzes bis zum Einsatz der Luftschutztruppen. Die mit sämtlichem Gerät und allen Mitteln zur Brandbekämpfung, zur Bergung und zur Ersten Hilfe ausgestatteten Soldaten werden auf Lastwagen aus ihren Bereitschaftsräumen herangeführt und an den Schwerpunkten der Katastrophe eingesetzt.

Das Problem der radioaktiven Verseuchung wird nur kurz angedeutet, da hierüber ein besonderer Streifen geplant ist. Ähnlich wie die zu Beginn des Filmes gezeigten Murmeltiere, die nach dem „Alarm“ ihre Verstecke verlassen, endet der Film mit dem Verlassen der Schutzräume. Aber während die Natur die Tiere instinktmäßig richtig handeln läßt, muß der Mensch (*Homo sapiens* = Erfahrung sammelnder Mensch) vorausschauend mögliche Gefahren erkennen, aus der Erfahrung heraus Schlüsse ziehen und entsprechende Vorsorge treffen — um als Mensch weiterleben zu können!



**ZB**  
im  
**Bild**

Unten: Diese norwegische Schutzmaske aus geschweißtem Plastikmaterial wurde dem norwegischen Zivilschutz sowie der NATO zur Prüfung angeboten. Die Maske ist leichter als herkömmliche Modelle und bietet überdies 96 Prozent Sicht.



Strooßisches Grundstück auf der Hochpyrrie.

## Großer Kriegs-Ballon.

Sonntag, den 18. August 1848.

wird

der berühmte Luftschiffer Herr

**COXWELL**

aus London

mit seinem großen Kriegeballon, 62 Fuß hoch, 40 breit, 126 Fuß Umfang, 40,000 Kubik Fuß Inhalt und mit zwei Gondeln, seine

### 104. LUFT-FAHRT

in Gesellschaft mehrerer Personen antreten: Herr COXWELL wird durch viele interessante und imposante Experimente die Möglichkeit, eine

### Stadt zu bombardieren

oder ein Heer zu vernichten, darthun. — Die zweite Gondel wird gleich nach dem Aufsteigen des Ballons 50 Fuß herabgelassen und Herr COXWELL eine Strickleiter herunter steigen und das Feuerwerk, dessen Donner meilenweit zu hören ist, abbrennen.

### Diese fürchterliche und nützliche Erfindung

hat sich das größte Lob von tausenden Zuschauern in London, Brüssel, Antwerpen und Eberfeld verdient.

Das Bürger-Musikchor wird bei dem Füllen und Aufsteigen mehrere ausgewählte Stücke vortragen.

### Preise der Plätze:

Erster Platz 15 Sgr. — Zweiter Platz 10 Sgr. — Dritter Platz 5 Sgr.

Karten werden am Samstag und Sonntag, Morgens von 11 bis 1 Uhr, im englischen Hofe bei Herrn Thibus verabfolgt und sind später an der Kasse zu haben.

Kasseneröffnung um 3 Uhr, Aufsteigen des Luft-Ballons um 5 Uhr.

Oben: Ob die Besucher der im Jahre 1848 in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ angekündigten Vorstellung nur im geringsten ahnen konnten, was ihre Nachkommen „unentgeltlich“ in grausiger Wirklichkeit erleben mußten? Unten links: Schon bald soll der Bahnhofsbunker in Frankfurt-Höchst als erster von Frankfurts Bunkern wieder instand gesetzt werden. Unten: In Anwesenheit des italienischen und spanischen Generalkonsuls überreichte BLSV-Landesstellenleiter W. Jörn die Flutmedaille der Hansestadt Hamburg an (v. l. n. r.) die Spanier Mario und Fernando Tamarit, den Italiener Carlo Rossi und den Spanier R. Campos.

